Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. – Fernsprecher Nr. 46 Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 117. Mittwoch, 22. Mai Erstes Blatt. 1907.

Tagesschau.

* In Elbing tagte die 19. Westpreußische Provinziallehrerversammlung.

* Der vierte Preußische Lehrertag trat in Magdeburg zusammen.

* Der 16. Turnlehrertag fand in Stettin statt.

Der Verband vaterländischer Arbeitervereine Deutschlands hat sich in Hamburg gebildet.

* Durch Kabinettsorder wurde die Kolonialabteilung nebst dem Oberkommando der Schutztruppen in ein dem Reichskanzler unmittelbar unterstehendes Reichskolonialamt umgewandelt.

* Der Präsident des Kammergerichts in Berlin, Dr. von Schmidt, ist gestorben.

* Die Generalaussperrung im Baugewerbe Groß-Berlins ist zur Tatsache geworden.

Die Berner internationale Konferenz für die technische Einheit im Eisenbahnwesen hat die Beratungen beendigt.

In der russischen Duma führten Abgeordnete der Rechten stürmische Szenen herbei. Purischkewitsch wurde für 15 Sitzungen ausgeschlossen.

Der Pier der Morgan-Linie in Newyork mit den darauf lagernden Waren wurde durch eine Feuersbrunst vernichtet; der Schaden wird auf zwei Millionen Mark geschätzt.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Pfingstnachklänge.

Das letzte größere Fest im Kirchenjahre ist das Fest der Erfüllung. Es ist vorübergerauscht mit seinen Freuden und Genüssen und die Welt geht jetzt ihren Gang weiter. Pfingsten, das Fest der Erfüllung! Das politische Werk des Winters und Frühjahrs ist vollendet; der Samen ist in bearbeitete Erde gelegt, auch im politischen Leben, und wir erwarten um so gewisser die Frucht, als wir sicher sind, daß wir guten Samen säeten.

Man braucht nur einmal in seiner Erinnerung um ein Jahr zurückzugehen. Wie sah es am vorigen Pfingfest bei uns aus? Hatte da nicht die innere Zerfahrenheit, Unfruchtbarkeit und Haltlosigkeit unserer Zustände so ziemlich den Höhepunkt erreicht, so daß mancher an einer Besserung verzweifeln zu müssen glaubte, und jene Simplizissimusstimmung um sich griff, die nachher im Sommer unter höhnischem Kopfschütteln unserer Nachbaren den ganzen Kolonialklatsch monatelang zum Kern und Inhalt des politischen Lebens Deutschlands machte? Man denke an den Diktatorenübermut des Zentrums, der eine Höhe erreicht hatte, daß schon damals der Bruch mit der herrschenden Partei allen Einsichtigen als unabweisbare Notwendigkeit erschien. In der Kolonialabteilung herrschte der wenig tatenfrohe Prinz Hohenlohe; Fürst Bülow weilte als schwer kranker Mann in Norderney, und sein Stellvertreter Graf Posadowsky hatte nicht die Absicht, es mit dem Zentrum zu verderben. Von solcher damals herrschenden Mut- und Tatenlosigkeit der Regierung sagte selbst ein so regierungstreues Blatt wie die „Tägl. Rundsch.", daß sie das Schlimmste war, was unser Volk treffen konnte; denn sie zeitigte jene pessimistische Zweifelstimmung und Nörgelsucht, die unser erkranktes politisches Leben den Sommer lang zerfraßen, bis endlich die Regierung den Mut zur Tat fand und die Tat jene Stimmung wie einen Spuk hinwegfegte. Freilich, der Wolken gibts genug, die sich drohend zu senken versuchen, und ganz besonders am Horizont unserer auswärtigen Politik scheinen sich düstere Wetter zusammenzubrauen, die allerdings wieder im Abziehen begriffen sind. Aber wir freuten uns dennoch des Festes, weil wir sehen, daß sich in unserem Volke wieder ein kräftiger, gesunder Sinn regt, daß es die Müdigkeit des vorigen Jahres abgeschüttelt hat und daß in ihm wieder das Verantwortlichkeitsgefühl und das politische Pflichtbewußtsein die Oberhand gewonnen haben. In dieser Zuversicht wollen wir getrost des Sommers warten: Ein Sechzigmillionen-Volk, das geleistet, was das deutsche Volk in diesen letzten Jahrzehnten in Wissenschaft, Industrie und Handel leistet, das innerlich gesund ist und das sich seiner nationalen Kraft und seiner nationalen Ziele bewußt bleibt, kann ohne Bangen in die Welt schauen . . .

Siehts denn in anderen Landen besser aus als bei uns? In Oesterreich erhebt die Sozialdemokratie kecker als je ihr Haupt. – In Rußland hat die Duma mal wieder das denkbar Möglichste an Radauszenen geleistet, was in einem Parlament vorkommen kann. Der Prozeß gegen den General Stössel hat ferner von neuem bewiesen, wie weit Korruption, Feigheit und Habgier im russischen Offizierkorps verbreitet ist. Vom russischen Beamtentum wußte mans je schon längst! Und es entsteht die Frage, wird man in Rußland den Mann aufknüpfen für eine Tat, für die ihm vom Deutschen Kaiser der Orden Pour le mérite verliehen wurde? – In England wächst die Besorgnis über die indischen Unruhen von Tag zu Tag. Wenig befriedigt sind außerdem die Vertreter von der Kolonialkonferenz nach Hause gegangen und man spricht schon ganz offenkundig von einem Fiasko der Konferenz. In Frankreich bereitet sich die Ministerkrisis langsam, aber sicher vor. In Italien hat jüngst in der Kammer Minister Tittoni erklärt, daß er fest und treu zum Dreibunde stehe, aber auch zu England gute Freundschaft halten wolle. Daran zweifeln wir nicht, nur möchten wir wissen, wenn es wirklich mal zu einem Kriege zwischen England und Frankreich einerseits und Deutschland andererseits käme, wo Italien dann bliebe, – wahrscheinlich so lange unparteiisch, bis es sähe, wohin die Wagschale sich neigt, um dann dem Stärkeren beizuspringen.

Wir beschränken uns auf die wenigen Proben der Politik. Wir sehen daraus, daß jeder genug mit sich selbst zu tun hat.

Die Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung.

Es ist in letzter Zeit über keine sozialpolitische Frage so viel debattiert worden, sowohl in der Presse als auch in Berufsvereinigungen und wissenschaftlichen Fachvereinen, wie über die Reform der Arbeiterversicherung. Es ist interessant zu beobachten, welche kluge abwägende und zurückhaltende Stellung die Reichsregierung in dieser Frage einnimmt. Sowohl die Denkschrift über die Privatbeamtenversicherung, die nach dem anerkannten Urteil der Fachleute mehr abschreckend als ermutigend auf die Bestrebungen der Privatbeamten wirken sollte und auch gewirkt hat, als auch die Erklärungen, welche Graf Posadowsky anläßlich der Beratungen des Etats des Reichsamts des Innern abgegeben hat, geben dafür einen klaren Beweis. Das Schlagwort, die 3 Versicherungsgesetze (Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung) zu einer Versicherung zusammenzuschweißen und sie vollständig zu verschmelzen, wird von Graf Posadowsky direkt abgelehnt und nach den Erklärungen des Staatssekretärs wird man für die kommende Zeit wohl nichts anderes erwarten dürfen, als eine schrittweise Verbesserung der Kranken- und Invalidenversicherung und vielleicht eine Kodifikation der Versicherungsgesetze.

Die Reform wird voraussichtlich beim Krankenkassenwesen beginnen. Graf Posadowsky erklärt es für unmöglich, auf einmal die großen Berufsgenossenschaften, die sich eigene große Vermögen angesammelt haben und auf gewaltigen deutschen Industrien aufgebaut sind, aufzulösen und mit den Invalidenversicherungsanstalten und Krankenkassen zu verschmelzen. Ein radikaler Umbau wird vollständig abgelehnt und nur eine Dezentralisation unter Schaffung eines gemeinsamen lokalen Unterbaus (soziale Lokalbehörden) als in absehbarer Zeit erreichbar hingestellt.

Die Ausführungen des Grafen Posadowsky erhalten jetzt von Seiten eines hervorragenden wissenschaftlichen Sachkenners eine nicht zu unterschätzende Unterstützung. In dem Deutschen Verein für Versicherungswissenschaft in Berlin hielt vor kurzem der bekannte Bonner Universitätsprofessor Dr. Stier-Somlo einen Vortrag, der sich wesentlich in denselben Bahnen bewegt, die der Staatssekretär eingeschlagen hat. Stier-Somlo kommt zu folgendem Ergebnis: Eine organisatorische Vereinheitlichung der 3 Versicherungszweige ist überhaupt nicht erforderlich, denn die Erhebung der Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung an einer Stelle ist auch heute schon durchführbar, ebenso die An- und Abmeldungen. Auch die Mängel des Heilverfahrens, die heute noch bestehen, können nicht auf die Zersplitterung der Arbeiterversicherung zurückgeführt werden. Weiterhin sei es eine durch nichts gerechtfertigte Einbildung, daß die Verwaltungskosten durch die Zusammenlegung verbilligt werden würden. Was aber auch ohne Vereinheitlichung erreicht werden könne, seien materielle Verbesserungen. Hierzu rechnet Stier-Somlo die Einführung der Witwen- und Waisenversicherung und der Privatbeamtenversicherung im Anschluß an die Invalidenversicherung. Weiterhin bedarf aber auch das Rechtsverfahren dringend einer Vereinfachung, da die Verschiedenartigkeit des Instanzenweges als Mangel empfunden wird; die Aerztefrage muß endlich auf der Mittellinie der Verständigung gehalten und die Zentralisation der Krankenkassen muß gesetzgeberisch erleichtert werden. Ferner ist der Kreis der Versicherungspersonen durch Hinzuziehung der Dienstboten, Hausindustriellen und land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter zu erweitern. Auch die gesetzliche Feststellung des Begriffs „Betriebsunfall" muß endlich erreicht werden, damit nicht bei gewerblichen Erkrankungen, die unzweifelhaft auf Mängel der sozialhygienischen Einrichtungen des betreffenden Betriebs zurückzuführen sind, die Beteiligten mit der sehr niedrigen Invalidenrente vorlieb nehmen müssen. – Es ist bestimmt zu erwarten, daß die Regierung mit diesen materiellen Verbesserungen der Arbeiterversicherung, welche gleichmäßig von Vertretern der Wissenschaft und Praxis verlangt werden, im Herbst beginnt und gleichzeitig das Hilfskassengesetz, das in der vorigen Session des Reichstags beinahe fertiggestellt, durch die plötzliche Auflösung wieder ad acta gelegt werden mußte, endlich erledigt. Hoffen wir, daß die betr. Gesetzentwürfe frühzeitig veröffentlicht werden, damit die Fachpresse Gelegenheit findet, sich vor der Beratung im Reichstag eingehend mit denselben zu beschäftigen.

DEUTSCHES REICH

Der Kaiser wird am 21. Mai, einer Einladung des Bankiers Delbrück-Berlin folgend, auf dessen Jagdterrain, den Finkensteinschen Besitzungen bei Alt-Madlitz (Kr. Lebus), mehrere Stunden der Rehpürsche obliegen.

Kaisergeschenk. Der Kaiser hat mitgeteilt, daß er der Stadt Wiesbaden eine Reproduktion des Denkmals Wilhelm von Oranien, das in nächster Zeit in Berlin zur Aufstellung gelangen soll, zum Geschenk mache.

Fürst Karl zu Hohenlohe-Langenburg, Bruder des Statthalters von Elsaß-Lothringen, ist gestorben.

Zum Präsidenten der deutschen Kolonialgesellschaft soll für den Fall, daß Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, derzeitiger Präsident, zum Regenten von Braunschweig gewählt wird, Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg, der Vorgänger Dernburgs, gewählt werden.

Die Reise Dernburgs. Nach der „Neuen politischen Korrespndenz" tritt Kolonialdirektor Dernburg seine Auslandsreise derart an, daß er Anfang August in Ostafrika eintrifft.

Landgerichtspräsident Lange in Oels ist zum 1. Juni als Senatspräsident an das Kammergericht in Berlin versetzt.

Zur Braunschweiger Thronfolge-Frage. Die Apanage des Regenten ist auf 1 200 000 Mark vereinbart.

Im Reichstage werden in der Sommerpause eine Reihe baulicher Veränderungen vorgenommen werden, die dahin zielen, der Presse größere und vorteilhaftere Arbeitszimmer zu verschaffen. Auch soll ein Postamt für die Presse eingerichtet werden. Ferner sollen nach einem Beschlusse der Ausschmückungskommission des Reichstags Oelgemälde aller Reichstagspräsidenten in Auftrag gegeben werden, die später im Reichstage zur Aufstellung gelangen werden.

Reichskolonialamt. Es ist bestimmt, daß die bisher mit dem Auswärtigen Amt verbundene Kolonialabteilung nebst dem Oberkommando der Schutztruppen fortan eine besondere dem Reichskanzler unmittelbar unterstellte Zentralbehörde unter der Benennung „Reichs-Kolonialamt" zu bilden hat.

Der Bundesrat wird noch verschiedene Arbeiten erledigen, ehe er sich bis Anfang Oktober vertagt. Diesmal stehen zwei große Arbeiten im Vordergrunde. Eine betrifft die Aenderung der Ausnahme von der Sonntagsruhe, die die Regierung auf Grund der Gewerbeordnung im Jahre 1891 erlassen hat; die andere demnächst zu erledigende Arbeit ist eine Aenderung der amtlichen Warenverzeichnisse zum Zolltarif.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Ernennung des Direktors der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts Wirklichen Geheimen Rat Dernburg zum Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts; gleichzeitig ist Dernburg mit der Stellvertretung des Reichskanzlers im Geschäftskreise des Reichs-Kolonialamts beauftragt. Der bisherige vortragende Rat in der Reichskanzlei, von Loebell ist zum Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei und Geheimer Oberregierungsrat und vortragender Rat beim Staatsministerium Dr. Hans von Guenther zum Kaiserlichen Geheimen Oberregierungsrat und vortragenden Rat in der Reichskanzlei, ferner der bisherige Abteilungsdirigent im Auswärtigen Amt Dr. von Schwartzkoppen zum Direktor im Auswärtigen Amt.

Abgelehntes Reichsapothekengesetz. Zu dem Entwurf des Reichsapothekengesetzes liegen Kundgebungen aus Fachkreisen vor. Wie die „Apotheker-Ztg." erklärt, haben sich sowohl die Apothekerkammer für die Provinz Posen, als auch der Thüringische Apothekerverein in ihren Frühjahrsversammlungen mit dem Entwurf beschäftigt, wobei beide Körperschaften zur Ablehnung kamen.

Politische Prozesse. Am 6. Juni findet vor dem Schöffengericht des Amtsgerichts I Berlin der Prozeß des Gouverneurs Rudolf von Bennigsen gegen den Reichstagsabgeordneten Erzberger und Mitte Juni vor demselben Gericht der des Generalmajors Keim wider den Redakteur des „Bayr. Kur." Paul Siebertz (München) statt. In beiden Fällen handelt es sich um verleumderische Beleidigung. Die Privatbeklagten werden von dem Rechtsanwalt Bertram-Berlin verteidigt; dieser hat die Ladung einer großen Zahl von Zeugen, darunter vieler hochstehenden Beamten, Abgeordneten usw. beantragt.

Die Folter des Zeugniszwanges gegen Redakteure wird weiter angewandt. Das Amtsgericht Kulmbach hat beschlossen, die Zeugniszwangshaft gegen den sozialdemokratischen Redakteur Schlegel bis zur gesetzlichen Maximalfrist von sechs Monaten, das heißt, bis zum 17. Oktober dieses Jahres, auszudehnen.

Das preußische Etatsgesetz für 1907 ist jetzt veröffentlicht worden. Der Etat balanziert mit 3 187 109 250 **Mark.**

Wieder der Bremserlaß. Der preußische Kultusminister hat auf neuerlichen Antrag die Bewilligung einer von den Duisburger Stadtverordneten wegen anhaltenden Lehrermangels mehrmals beschlossenen Gehaltszulage für die Lehrer dieser Stadt abermals auf Grund des Bremserlasses abgelehnt. Die gleiche Ablehnung erfolgte für die Stadt Dortmund.

Beamtenfürsorge in Kolonien. Die „Köln Ztg." meldet aus Berlin: „Die Notwendigkeit, die Lebensbedingungen der Offiziere, Aerzte und Beamten in den deutschen Schutzgebieten zu verbessern und insbesondere die Entsendung Verheirateter in größerem Maßstabe zu ermöglichen, hat die Kolonialverwaltung veranlaßt, die Errichtung einer besonderen Baugesellschaft in die Wege zu leiten, welche die Aufgabe hat, geeignete Familien- und Einzelwohnungen in den Schutzgebieten herzustellen. Sie werden von den Verwaltungen der Schutzgebiete zu einem angemessenen Preise gemietet, um den Beamten, die auf freie Unterkunft Anspruch haben, zur Verfügung gestellt zu werden.

Ein neues Gewehr. Der König von Württemberg empfing den Kommerzienrat Mauser von Oberndorf, der ein neues, von ihm erfundenes Gewehr vorzeigte und erläuterte.

Neue Maschinengewehre sollen demnächst zur Probe bei einigen preußischen Truppenteilen eingeführt werden. Sie sind zweispännig und nur für die Infanterie bestimmt.

Notstandsdarlehen. Die württembergische Zweite Kammer hat einen Gesetzentwurf einstimmig angenommen, nach dem den Weinbau treibenden Gemeinden infolge des Ausfalles der letzten Weinernte unverzinsliche Notstandsdarlehen bis zum Gesamtbetrag von 320 000 Mark gewährt werden.

Die deutsche Delegation zur zweiten Haager Konferenz besteht aus folgenden Personen: Botschafter Freiherr Marschall von Bieberstein, erster bevollmächtigter Delegierter; Geh. Legationsrat Kriege, zweiter bevollmächtigter Delegierter; der Marineattaché bei der Botschaft in Paris, Konteradmiral Siegel, Marinedelegierter; Legationsrat Göppert, Hilfsdelegierter; Kapitänleutnant im Admiralstab der Marine Retzmann, Marinehilfsdelegierter; Vizekonsul vom Generalkonsulat in Petersburg Trautmann, Sekretär der Delegation.

Verband aller Lederarbeiter. Von einer kombinierten Delegiertenversammlung der Schuhmacher, Lederarbeiter, Sattlergehilfen und Kürschner in Hamburg wurde die Verschmelzung der Organisationen zu einem Industriearbeiterverband beschlossen, zwecks gemeinsamer Durchführung der Lohnkämpfe.

Die Generalaussperrung im Baugewerbe Groß-Berlins, von der in erster Linie die Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter betroffen worden sind, ist Sonnabend nach Arbeitsschluß zur Tatsache geworden. Eine genaue Uebersicht über den Umfang der Aussperrung läßt sich noch nicht feststellen, da die erste Kontrolle am Mittwoch anberaumt ist. Die Arbeitnehemer rechnen damit, daß bei den großen Firmen die Aussperrung vollständig durchgeführt sein wird, bei den mittleren und kleineren aber nur teilweise. Die Aussperrung über das Lohngebiet Groß-Berlin erstreckt sich auf 54 politische Gemeinden. Die Folgen der Aussperrung werden sich aber auch auf entferntere Kreise ausdehnen.

Der 2. Bundestag der technisch-industriellen Beamten tagte in Berlin. Nach dem Jahresbericht zählt der Bund 9000 Mitglieder. Die Einnahmen für 1906 betragen 125 673 Mark. Der Bund verfügt augenblicklich über einen Vermögensbestand von 90 000 Mark. Die Tagungszeit wurde am 1. Beratungstage mit der Erörterung über den Ausbau des sozialpolitischen Programms ausgefüllt. Außerdem wurden noch besondere Leitsätze beschlossen zur Erfindungsschutzfrage, zur Arbeitsgerichts- und Arbeitskammerfrage und zur Pensions- und Hinterbliebenen Versicherung der Privatbeamten. In einer Resolution wird erklärt, daß der Bund der technisch-industriellen Beamten die Vorschläge, die auf Errichtung einer besonderen Pensionskasse abzielen, nach wie vor für verfehlt halte und infolgedessen den Ausbau der bestehenden Invalidenversicherung durch Ausbau höherer Versicherungsklassen als den besten Weg zur praktischen Durchführung der Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung empfehle. Am 2. Verhandlungstage nahmen die Frage der Mindestgehälter der technischen Privatangestellten, sowie die Reform des techn. Schulwesens einen breiten Rahmen in den Debatten ein. Den Rest der Tagesordnung bildeten Beratungen über Satzungsänderungen und die Wahlen zu den führenden Körperschaften des Bundes, zum Bundesvorstande und zum Aufsichtsrate.



* **Verschwörung gegen den Zaren?** In Zarskoje Sselo wurde ein Kosaken-Unteroffizier vom Leibconvoi des Zaren, sowie ein Kandidat der Hofsänger-Kapelle verhaftet. Sie bekennen sich der Verschwörung gegen das Leben des Zaren schuldig. Auf ihre Angaben wurden noch drei Militärs arretiert, sowie eine ganze Menge — man spricht von über 30 — Personen, die der Kampforganisation der revolutionären Partei angehören. Stark belastet ist der Unteroffizier des Leibconvois, der als zur Wache gehörig, die Verschwörer in das Palais hineinlassen sollte.

* **Die Kommission der russischen Reichsduma,** die mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs betreffend die Gewissensfreiheit beauftragt worden ist, hat den Beschluß gefaßt, daß der Gesetzentwurf einen besonderen Artikel betreffend die Aufhebung der Einschränkungen der Rechte der Israeliten enthalten soll.

* **Die Taufe** des Prinzen von Asturien hat am Sonnabend nach dem festgesetzten Zeremoniell stattgefunden.

* **Japan-Frankreich.** Dem Vernehmen nach steht die Unterzeichnung des französisch-japanischen Abkommens unmittelbar bevor.



Schlochau. Infolge Herzschlages verstarb der allgemein beliebte und geachtete Kreis-Ausschuß-Sekretär Thiede im 66. Lebensjahre, nachdem er noch vormittags in der Sitzung des Kreis-Ausschusses als Protokollführer tätig gewesen war. Er hat das Amt als Kreis-Ausschuß-Sekretär seit der Einführung der Kreisordnung verwaltet.

Flatow. Alter schützt vor — — Liebe nicht. Ein 69jähriger Rentier im Dorfe K. hiesigen Kreises hat sich in diesen Tagen mit einem 16jährigen Mädchen verlobt. — Und da spricht man noch von Heiratsscheu der Männer.

Hochstüblau. Verlegt ist der auf Dienstag, den 11. Juni festgesetzte Vieh- und Pferdemarkt mit Rücksicht auf die am darauffolgenden Tage stattfindende Berufs- und Betriebszählung auf Donnerstag den 6 Juni.

Stuhm. Niedergebrannt sind dem Besitzer Isdepski in Altmark Scheune und Stall. J. ist versichert.

Ortelsburg. Verkauft hat Gutsbesitzer W. Hoppenrath in Willenberg seine Besitzung für 219 000 Mark an Joost in Willenberg.

Heydekrug. Die Kreisarztstelle des Kreises Heydekrug, Regierungsbezirk Gumbinnen, ist zu besetzen.

Rastenburg. Berufen ist zum Leiter der Präparandenanstalt, die am 23. Mai eröffnet wird, Seminarlehrer Struk aus Memel.

Pr. Eylau. Erschossen hat sich der Oberinspektor Idell aus Mollwitten. Die Ursache ist in unheilbarer Nervenkrankheit zu suchen.

Labischin. Gestiftet hat ein hiesiger Bürger zum Bau eines Siechenhauses 10000 Mk.

Usch. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Weiterführung des Prozesses gegen die Stärkefabrik zu Schneidemühl.

Samter. Der Verkauf der seinerzeit gefundenen Goldmünzen hat einen Erlös von 1100,80 Mark gebracht, welche dem Armenhausbaufonds zugeführt worden sind.

Posen. Das Schöffengericht hatte mehrere Väter von Kindern, die sich weigerten, im Religionsunterricht deutsch zu antworten, zu Geldstrafen verurteilt, weil es der Ansicht war, daß diese Kinder im Unterricht geistig abwesend seien. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft, um eine grundsätzliche Entscheidung herbeizuführen, Berufung eingelegt. Sie beantragte Aufhebung des Urteils und Freisprechung der Angeklagten. Nach der preußischen Verfassung hätten die Eltern die Pflicht, ihre Kinder zum Schulbesuch anzuhalten. Der Ausdruck von der geistigen Abwesenheit sei vom Vorderrichter zu Unrecht angewandt worden. Dieser Ausdruck sei juristisch unhaltbar. Die Strafkammer erkannte auf Freisprechung; eine Bestrafung könne nur erfolgen, wenn das betreffende Kind körperlich vom Unterricht wegbleibt.



Thorn, den 21. Mai.

— **Der Kaiser in Westpreußen.** Der Kaiser soll, wie verlautet, gelegentlich seiner bevorstehenden Anwesenheit in Westpreußen auch einen Abstecher nach Graudenz beabsichtigen. Die bezüglichen näheren Bestimmungen sind noch nicht getroffen. Möglich, daß es sich um einen Automobilausflug am Donnerstag, den 23. Mai handelt.

— **Personalien.** Es sind ernannt: Gerichtsassessor Kahtz in Berlin zum Landrichter bei dem Landgericht in Graudenz und Gerichsassessor Dr. Kappenbach in Löbau zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Loslau, Referendar Otto Spalding in Neumark zum Gerichtsassessor, Rechtsanwalt Dr. Ludwig Veilchenfeld in Culmsee zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder mit Anweisung seines Amtssitzes in Culmsee. Dem Lehrer Leo Bronk zu Reetz im Kreise Tuchel ist der Adler der Inhaber des Kgl. Hausordens von Hohenzollern verliehen worden. Ernannt ist zum Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor Regierungsbaumeister des Eisenbahnfaches Albert Scheel in Thorn-Mocker.

— **Personalien aus dem Landkreise.** Besitzer Christian Zabel in Schillno ist als Schulvorsteher für die dortige Schule bestätigt. Besitzer Eduard Wessel in Gr.-Nessau ist als Waisenrat verpflichtet. Einwohner Nikolaus Ziolkowski in Nawra ist als zweiter Gutsdiener für Nawra bestätigt.

— **Das allgemeine Ehrenzeichen** ist dem früheren Brückenmeister Richter verliehen worden.

— **Das Pfingstfest** ist vorüber und für viele hat es einen bitteren Wermutstropfen hinterlassen. So schön das Pfingstfest am ersten Tage nach kalten Regentagen einsetzte, so schlecht schloß der Festtag ab, ebenso der zweite. Neben den Gastwirten, die um ein gutes Geschäft gekommen sind, haben viele Damen den Verlust ihrer Toiletten zu beklagen. Manchen hatte das Wetter fürchterlich mitgespielt, die schönen Kleider und Hüte hatten Façons erhalten, von denen man gerade nicht behaupten konnte, daß sie schön waren. Am zweiten Tage war man schon vorsichtiger geworden. Da der Regen kein Dauerregen wie am ersten Feiertag war. so kamen die meisten ziemlich glimpflich ab, Dafür hat das Wetter am zweiten Tage aber um so toller gehaust. Sturm und Hagel haben mannigfachen Schaden angerichtet. Während des starken Gewitterregens am zweiten Feiertage glichen einzelne Straßen reißenden Bächen. Der heutige sogenannte dritte Feiertag hob sich durch kühle Temperatur und drohenden Regen noch unvorteilhafter ab. Die Sonderzüge nach Ottlotschin, sowie die Dampfer nach Gurske und Czernewitz waren besonders am ersten Pfingsttage stark besucht. Auch die anderen Ausflugsorte, wie Niedermühl, Barbarken, Leibitsch, Suchatowko, Schießplatz, Schlüsselmühle usw. erfreuten sich eines regen Besuches. Auch der Besuch der Thorner Vergnügungs-Etablissements war, trotz der schlechten Wetteraussichten, ein recht guter zu nennen. Welch einen schönen „Schnitt" hätten da erst die Gastwirte gemacht, wenn wir prachtvolles Pfingstwetter gehabt hätten. Man hatte allgemein umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Im Tivoli-Garten absolvierten an beiden Feiertagen die altrenommierten Bliemchens Leipziger Sänger (Direktion Gipner) zwei Gastspiele. Der große Saal war an beiden Tagen, namentlich gestern, überaus stark besetzt. Die Darbietungen der beliebten Sänger fanden wegen ihrer humoristen Pointen und des dezenten Vortrages beim Publikum lebhaften Anklang. Infolgedessen fehlte es auch nicht an mehrfachen Zugaben. Man unterhielt sich wirklich im Tivoligarten ganz vortrefflich. Wir rufen den charmanten Sängern „Auf Wiedersehen in Thorn" zu. Ihre Fachkollegen „Die lustigen Chemnitzer", deren Kunst wir bereits gewürdigt haben, sorgten früher im Viktoriapark für Kurzweil. Militärkonzerte waren u. a. im Bürgergarten angesetzt, wo gleichzeitig für allerhand Kurzweil Sorge getragen war. Man konnte sich in Luftschaukeln und Karussels vergnügen, in Schießbuden seine Kunst zeigen und zum Schlusse seine Kraft messen. Im Ziegeleipark übten die anheimelnden Promenadenkonzerte große Anziehungskraft aus. Hier bekam man vorzüglichen Kaffee und Kuchen. Die Küche des Herrn G. Behrend wurde allgemein gelobt. Am ersten Feiertag hatten den Ziegeleipark etwa 3000 Personen besucht. Gestern erreichte die Zahl der Besucher (auf Grund der Berechnungen an der Kasse) etwa 5000. Gemütliche Stunden konnte man weiter, wenn man den erforderlichen Humor nicht zu Hause gelassen oder in dem Regen nicht hatte untergehen lassen, in dem Restaurant „Waldhäuschen" verleben, wo es den Gästen an nichts mangelte. Im Wiener Café Thorn-Mocker wechselten Freikonzerte und Tanzkränzchen ab. Der Schützenwirt vom Schützenhaus Mocker hatte zu einem Familienkränzchen eingeladen. Wer sich nicht zu weit hinauswagen wollte, suchte im Sponnagelschen Ausschank einen Unterschlupf, wo die Wiener Damenkapelle (Direktion Jary) ihre treuen Anhänger und zahlreichen Freunde anlockte. Wie Ausflügler uns mitteilten, ist es gleichfalls bei Herrn Janke in Lulkau und im Waldrestaurant Suchatowko recht gemütlich zugegangen. — Zum Schlusse sei bemerkt, daß auch unsere Kunstausstellung an der Brombergerstraße an den Pfingstfeiertagen auf zahlreiche Kunstfreunde Anziehungskraft ausgeübt hatte. — Wie man sieht, hat es an Gelegenheit, die Feiertage gemütlich zu verleben, nicht gefehlt, hoffentlich hat sich heute bei keinem unserer Leser der meist im Gefolge der Feiertage kommende Katzenjammer eingestellt .....

— **Die Berufszählung.** Der preußische Justizminister hat angeordnet, daß wegen der Vornahme der Berufszählung am 12. Juni alle Termine und Schwurgerichtsverhandlungen, die die Abwesenheit der dazu geladenen Personen in der Nacht vom 11. auf den 12 Juni von ihren Wohnorten notwendig machen würden, unterbleiben sollen.

— **Schiedsgericht für Arbeiterversicherung.** Anstelle des von Marienwerder nach Hamburg verzogenen Arbeiters Andreas Preuß ist der Arbeiter Friedrich Horn in Marienwerder, Alte Schützenstraße Nr. 14, als Beisitzer des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung zu Marienwerder aus dem Kreise der Versicherten ernannt worden.

— **Gegen die neuen Schulbücher.** Eine Verfügung des preußischen Unterrichtsministers an die Provinzialschulkollegien wendet sich gegen den zu häufigen Neudruck der Schulbücher. Die Abänderungen seien oft ganz unnötig.

— **Wirtschaftswissenschaftliche Hochschulkurse.** Die Danziger Verkehrszentrale erfährt, daß Aussicht besteht, den vierzehntägigen Hochschulkursus, der in Danzig im April mit so großem Erfolge für Ingenieure, Kaufleute, Verwaltungsbeamte, Studenten pp. stattgefunden hat, für Danzig zu einer dauernden Einrichtung zu machen. Der westpreußische Bezirksverein deutscher Ingenieure hat die Frage der Wiederholung schon in Beratung genommen.

— **Eine Prüfung für Schwimmlehrer und Schwimmlehrerinnen** findet in Danzig in diesem Jahre am 5. und 6. August statt.

— **Eine allgemeine Versammlung von Holzhändlern und Holzindustriellen,** hauptsächlich aus Niederschlesien, wird am Donnerstag, den 23. dieses Monats, in Sagan im „Weißen Löwen" stattfinden. Die Versammlung hat unter anderem den Zweck, eine grade für Niederschlesiens Holzhandel und Holzindustrie wichtige Frage zu besprechen. So steht auf der Tagesordnung die Frage des Holzverkaufes in Staats- und Privatforsten und ferner die Sortierung des Schnittmaterials in Niederschlesien. Gleichzeitig wird die schon lange geplante Konstituierung eines Vereins der niederschlesischen Holzinteressenten zur Ausführung gelangen. Eingeladen sind alle Holzhändler und Holzindustriellen Schlesiens und benachbarter Gebiete.

— **Einheitsbestrebungen in der Stenographie.** Der gelegentlich des Jubiläums der Stadt Mannheim am Pfingstsonntag dort auf Einladung der Mannheimer Vereine der Schule Gabelsberger, Stolze-Schrey, Stenotachygraphie und Nationalstenographie zusammengetretene gemeinsame Stenographentag beschloß in seiner von 1700 Teilnehmern besuchten Versammlung eine Resolution, in der die Ueberzeugung ausgedrückt wird, daß nur ein einheitliches System die volle Ausnutzung der Vorteile der Schnellschrift ermögliche. Die Versammlung spreche die Erwartung aus, daß es recht bald gelingen möge, auf friedlichem Wege die Zersplitterung der deutschen Stenographie zu beseitigen.

— **Wegesperrung.** Wegen Neupflasterung des Weges Lulkau-Lissomitz wird derselbe vom 22. d. Mts. bis auf weiteres gesperrt.

— **Ueber 15 000 Personen** hat die Straßenbahn an den beiden Pfingstfeiertagen befördert, gestern etwa 1000 Personen mehr als am Pfingstsonntag.

— **Der Gewinner des großen Loses** der Marienburger Pferdelotterie ist ein Tischlermeister Fischer aus Breslau.

— **Ein Gewinner von 5000 Mk. gesucht.** Bei der Ziehung der Internationalen Sportlotterie fiel der zweite Hauptgewinn im Werte von 5000 Mark auf die Nr. 26 001 in die Kollekte von Hugo Nendelmann, Friedrichstraße 205 in Berlin. Da der Gewinn bar ausgezahlt wird, der Gewinner sich aber noch nicht gemeldet hat, so wird darauf hingewiesen, daß bei weiterem Säumen der Gewinn verfällt.

— **Kunstausstellung.** Unser Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe will in regelmäßiger Folge kunstgewerbliche und Kunstausstellungen in Ausstellungsräumen, wie sie in erheblich größeren Städten nicht zur Verfügung stehen, hier in Thorn veranstalten. Dieses Unternehmen muß jeder Thorner mit Freude begrüßen; denn es ist wohl geeignet, die Stellung Thorns als bevorzugten Mittelpunkt eines großen Teiles unserer Provinz und der Nachbarprovinz Posen neu zu begründen bezw. zu befestigen, auch wohl geeignet, die Bewohner unseres Nachbarreiches auf die Grenzstadt Thorn aufmerksam zu machen und sie zum Besuche derselben zu veranlassen. Man sollte nun meinen, daß für die unendliche Mühe, für die großen Zeit- und Geldopfer, die das Zustandekommen der diesjährigen großen Kunstausstellung ermöglichten, der Dank nicht fehlen und sich durch möglichst zahlreichen Besuch ausdrücken würde. Leider fehlt dieser Dank; denn der Besuch der Thorner läßt sehr zu wünschen übrig. Die Ausstellung wird mehr von Bewohnern der Nachbarschaft, die sich äußerst befriedigt über das Gebotene aussprechen, besucht, als von Thornern selbst. Die Bromberger sagen, daß die in Bromberg im Februar d. Js. veranstaltete Ausstellung mit der hiesigen gar nicht zu vergleichen sei, denn die hiesige sei sowohl in Bezug auf die Ausstellungsräume als auch an Zahl und Güte der ausgestellten Kunstsachen erheblich überlegen. Die wenigen Thorner, die die Ausstellung besucht haben, scheinen ebenfalls sehr zufrieden gewesen zu sein; denn der Besuch ist von den meisten mehrmals wiederholt worden. Man bemerkt aber, wie wenig manche Thorner das Bedürfnis fühlen, die Ausstellung zu besuchen. Man sollte kaum glauben, so wurde uns gegenüber bemerkt, daß von gebildeten Personen, von denen man die Unterstützung eines solchen Unternehmens wohl erwarten durfte, die Aeußerung getan wird: „Da ich Ausstellungen in großen Städten vielfach gesehen habe, so werde ich eine kleine, hier veranstaltete Ausstellung keinesfalls besuchen!" Diese Herren können überzeugt sein, daß die Veranstalter der hiesigen Ausstellung ebenfalls die Ausstellungen in großen Städten genau studiert haben. Die Veranstalter waren bemüht, der gegenwärtigen Ausstellung ein eigenartiges Gepräge zu geben, schon dadurch, daß hier geborene Künstler, Künstler unserer Provinzen und hier am Orte künstlerisch tätige Personen besonders stark ver-

treten sind. Diese Eigenart wird auch von berufener Stelle, der Schriftleitung der in Berlin erscheinenden „Werkstatt der Kunst“ unaufgefordert bereitwillig anerkannt, denn die in der Vorrede zum Ausstellungskatalog hierauf bezüglichen Sätze werden als „sehr beherzigenswert“ bezeichnet, auch wird um Erlaubnis gebeten, diese Sätze mit voller Quellenangabe veröffentlichen zu dürfen. — Wir können nicht unterlassen, die Bitte auszusprechen: Thorner, unterstützt im eigenen Interesse das löbliche Unternehmen des Vereins für bildende Kunst und Kunstgewerbe durch regen Besuch.

— **Beförderung.** Die durch Beförderung des seitherigen Inhabers zum Regierungskasseninspektor am 1. Juni d. Js. vakant werdende Landrentmeisterstelle in Königsberg ist Herrn Rentmeister Weber in Thorn zu zunächst kommissarischen Verwaltung übertragen.

— **Ueber Bureaukratismus und Schematismus im Schulleben** lesen wir in der „Pädagogischen Zeitung“ folgende, einem Vortrage des bekannten Schulpolitikers J. Tews entnommene Wahrheiten: Für uns ist das Kind nur der Stoff, der, wie in einer Fabrik, eine Zeitlang verarbeitet und dann abgeliefert wird. So hat man in den jetzigen Schulen tatsächlich nichts anderes wie eine Bildungsfabrik. Das System, das wir haben, erfordert unbedingt eine Person, die die Lehrtätigkeit wieder bei jeder Kleinigkeit kontrolliert, andernfalls fällt das ganze System in sich zusammen. In dem Augenblick, in dem die freie Lehrerpersönlichkeit der Schule zurückgegeben wird, gibt es auch Schülerpersönlichkeiten. Wer als Lehrer darauf verzichtet, als freie Persönlichkeit zu leben und sich dem Schema hingibt, sich mit vielen Verfügungen befaßt usw., also selbst nicht frei ist, kann auch keine freien Persönlichkeiten erziehen. Eines bringt das andere mit sich, eines schließt das andere aus. Heut ist für den Unterricht vielfach der Leitstern der Lehrplan, das Ziel die Prüfung, sodaß dem Unterricht vollständig die Seele fehlt. Niemand denkt daran, daß das Gemüt des Kindes, das Herz, seine Nahrung haben will. Aber alle Schablone vermag doch schließlich aus dem Menschen den Menschen nicht ganz auszutreiben: man wird es trotz der Schablone nie fertig bringen, alle Menschen gleich zu machen, und darin liegt die ganze Unmöglichkeit und Unfruchtbarkeit unseres jetzigen Systems. Die Pädagogik ist eine freie Kunst und kein Handwerk. Die Köpfe, auch die der Kinder, sind heute verschiedener als früher, und ihnen gegenüber kommt man mit einer handwerksmäßigen Auffassung der Pädagogik nicht mehr aus. Der Lehrer hat in erster Linie festzustellen, was für Köpfe er unter den Kindern vor sich hat, erst dann kann er daran denken, den Unterricht fruchtbringend zu gestalten. Eine bekannte Kinderschar muß der Lehrer vor sich haben. Gesetze sind zwar notwendig, aber der Lehrplan darf nicht als höchstes Gesetz gelten. Der Lehrer muß König seiner Klasse sein, in der eine engherzige Kontrolltätigkeit nicht Platz greifen darf. In der Schule muß ein freudiger, optimistischer Geist herrschen. Unsere Nation kann überhaupt nur Optimisten gebrauchen. Optimistische Menschen kann aber nur jemand heranziehen, der selbst hofft; wenn man den Lehrern die Freudigkeit in der Arbeit nimmt, macht man sie untüchtig.

— **Der Enthaltsamkeitsverein** zum blauen Kreuz hielt am 2. Feiertage eine Feier in der Parowe (Tregoscher Weg) ab, die gut besucht war. Herr Pfarrer Johst hielt eine Ansprache. Dann wurde ein Vortrag über Alkoholismus und das wirtschaftliche Leben gehalten. Ein Mitglied des Hohensalza'er Vereins überbrachte Grüße von dort. Deklamationen und Gesangsvorträge, sowie Vorträge des Posaunenchors wechselten ab.

— **Gaben für die Georgenkirche.** In der Liste der für die neue Georgenkirche eingegangenen Gaben ist noch nachzutragen daß der hiesige Gustav–Adolf–Zweigverein 1153 M. überreicht hat, welche zur Beschaffung von Bauplänen verwandt wurden.

— **Ertrunken** ist Sonnabend abend in einem Brunnen der Arbeiter Nix, Thorn-Mocker, Thornerstraße. Man fand ihn, mit dem Kopfe im Wasser und den Füßen noch oben im Brunnen des Hauses, in dem er wohnte, stecken. Nix wurde am ersten Pfingstfeiertag in die Leichenhalle geschafft. Er hinterläßt eine Frau und einen erwachsenen Sohn.

— **Die Leiche** des ertrunkenen Präparanden Urtnowski ist am ersten Pfingstfeiertage unterhalb der Laufbrücke in der polnischen Weichsel aufgefunden worden.

— **Gefunden**: ein Huhn (gelb), abzuholen bei Klempermeister Petz; ein Kinderspielzeug.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,68 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 18, höchste Temperatur + 32, niedrigste + 12. Wetter: bewölkt; Wind: west; Luftdruck 27,6.

— **Voraussichtliche Witterung für morgen:** trocken und ziemlich heiter; windig; etwas wärmer.

AUS ALLER WELT

Nach 33jähriger Zuchthaushaft begnadigt. Die Witwe des früheren Gutsbesitzers Ruhnke aus Lüllemin im Kreise Stolp ist jetzt, nachdem sie 33 Jahre lang im Zuchthaus gesessen hat, begnadigt worden. Die jetzt achtzigjährige Matrone war am 13. Februar 1874 vom Schwurgericht in Stolp i. P. einmal wegen eines im Jahre 1873 versuchten Giftmordes zu zehn Jahren Zuchthaus und dann wegen vollführten Giftmordes an ihrem Ehemann zum Tode verurteilt worden. Die Todesstrafe wurde später im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Jetzt ist die alte Frau infolge ihrer guten Führung vom Kaiser gänzlich begnadigt und aus der Strafanstalt entlassen worden.

Der Ostdeutsche Jünglingsbund gedenkt sein 51. Jahresfest vom 25. bis 27. Mai in Halle a. S. zu feiern. Alle Freunde der männlichen Jugend sind herzlich eingeladen.

Dem Zentral-Ausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland hat der Reichskanzler in Rücksicht auf seine erweiterte Tätigkeit und in Anerkennung seiner verdienstlichen Bestrebungen eine Beihilfe von 5000 Mark bewilligt.

Der 5. Deutsche Abstinententag findet vom 24. bis 27. Juli in Flensburg statt. Daran schließt sich bis zum 29. Juli das 20. Jahresfest von Deutschlands Großloge II des internationalen Guttemplerordens, und vom 28. Juli bis 3. August ist der 11. internationale Kongreß gegen den Alkoholismus in Stockholm.

Des Gattenmordes geständig ist der Arbeiter Paul Schulz in Schwiebus. Zu dem Geständnis des Täters wird der „Frankf. Od.-Ztg.“ geschrieben: Unter großer Beteiligung, besonders von Frauen aus der Arbeiterbevölkerung, ist die ermordete Fabrikarbeiterin Anna Schulz beerdigt worden. Die gerichtsärztliche Oeffnung der Leiche hatte am Tage vorher stattgefunden. Pastor Wilhelm hielt eine ergreifende Grabrede, wobei er besonders hervorhob, daß der starre Sinn des mutmaßlichen Mörders sich wenden und er die grausige Tat eingestehen und die Sühne für sein Verbrechen auf sich nehmen wolle. Dieser Wunsch ist nun überraschend in Erfüllung gegangen. Denn noch am Abend desselben Tages legte der im Gerichtsgefängnis untergebrachte Ehemann der Ermordeten das Geständnis von der Täterschaft ab. Er gibt an, seine Frau im Streite erdrosselt zu haben. Dieser Darstellung dürfte aber wenig Glauben beizumessen sein. Alle Umstände dieses Ehedramas weisen darauf hin, daß der Mord schon längere Zeit geplant war, also mit voller Ueberlegung ausgeführt worden ist.

Niedergebrannt ist die Spinnerei und Trikotweberei der Firma Krawinkel in Vollmershausen. Der Schaden beträgt eine Million Mark. Die Firma beschäftigt 180 Personen.

Eisenbahnunfall. Sonntag sind eine Lokomotive und sechs Wagen eines Rangierzuges dicht am alten Breslauer Bahnhof in Stettin bei offener Drehbrücke in die Parnitz gestürzt. Der siebente Wagen entgleiste und blieb auf der festen Brücke stehen. Die Brücke ist nicht beschädigt. Der Lokomotivführer ist leicht, sonst niemand verletzt. Ursache: Unaufmerksamkeit des Personals.

Schnee auf der Schneekoppe. Bis Freitag mittag herrschte auf der Schneekoppe bei drei Grad Kälte Schneefall. Am nachmittag wurde das Wetter angenehmer und wärmer.

Gemeinschaftlichen Selbstmord haben in Lübeck zwei den mittleren Ständen angehörende Mädchen verübt, deren Leichen in der Trave aufgefunden wurden.

Eine große Feuersbrunst hat die Stadt Bijsk (russ. Gouvernement Tomsk) heimgesucht. Es sind 150 Häuser niedergebrannt und mehrere hundert Bewohner dadurch obdachlos geworden. Infolge heftigen Sturmes breitete sich das Feuer so schnell aus, daß Löschungsarbeiten unmöglich waren.

200 000 Mark soll Gabriele d'Annuncio von einem amerikanischen Impressario für eine Reihe von Vorlesungen in Südamerika zugesichert erhalten haben.

Die Synagoge von Ost-London wurde durch eine Feuersbrunst ernst beschädigt. Nach angestrengter Arbeit gelang es der Feuerwehr, des Feuers Herr zu werden und die Synagoge vor vollständiger Zerstörung zu retten.

NEUESTE NACHRICHTEN

Zum Kaiserbesuch in Westpreußen.

Berlin, 21. Mai. Der Kaiser hat heute nachmittag seine Reise nach Westpreußen angetreten. Die Ankunft in Cadinen erfolgt morgen früh.

Dirschau, 21. Mai. Gestern richtete eine ungeheure **Windhose** in der Umgegend großen Schaden an. In Stüblau **warf** der Sturm einen **Turm um.**

Berlin, 21. Mai. Der Königliche **Musikdirektor Edwin Schultz** ist hier im 81. Lebensjahre gestorben. Schultz stammte aus Danzig.

Berlin, 21. Mai. Wie verlautet, wird **Fürst Bülow** dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren Freiherrn **v. Aehrenthal** einen Gegenbesuch in Wien abstatten; doch sind hinsichtlich des Zeitpunktes noch keine bestimmten Dispositionen getroffen. Sollte der Besuch nicht noch im Juni möglich sein, so würde er erst im Herbst erfolgen.

Adlershorst, 21. Mai. Ein Fischer, dessen Kutter nach Zoppot unterwegs war, erzählt, daß das Fahrzeug gekentert sei, wobei **zwei Kinder ertrunken** seien.

Diedenhofen, 21. Mai. Die Zahl der **Ausständigen** im Arnethal nimmt zu. In den Nachbargebieten haben sich ihnen etwa 2000 Mann angeschlossen.

Wiesbaden, 21. Mai. Bei Schlangenbad **entgleiste ein Zug,** wobei 32 Personen verletzt wurden. Durch Platzen der Fensterscheiben und des Petroleumbehälters wurden die meisten Verletzungen herbeigeführt. Das Unglück soll durch zu schnelles Passieren einer Kurve erfolgt sein. Der Lokomotivführer, der das Unglück verschuldet hat, wurde seines Amtes entsetzt. Die 32 verletzten Personen befinden sich außer Gefahr 30 Personen sind nur durch Glassplitter verletzt. Eine Dame trug einen Schlüsselbeinbruch davon, ein Herr eine tiefe Kopfwunde.

Kiel, 21. Mai. In der Nähe des Ostseebades Schlicksee **kenterte ein Segelboot.** Die 3 Insassen, Oberlehrer Brambach aus Itzehoe, Marinesekretär Koch und der Student Merkel aus Kiel, **ertranken.**

Blankenstein, 21. Mai. Durch scharfes Niedergehen eines Förderkorbes, der schließlich aufschlug, wurden **3 Bergleute schwer** und 11 leicht **verletzt.**

Frankfurt, a. M., 21. Mai. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Saloniki, daß es den Türkischen Truppen gelungen sei, den bulgarischen Banden bei Jenidze eine Schlappe beizubringen. Die **Bulgaren verloren 50 Mann, die Türken 7 Tote.**

Zürich, 21. Mai. Seit Pfingsten **schneite** es unaufhörlich 66 Stunden. In den Bergen bis tief herunter zu 300 Metern liegt der Schnee in den Niederungen.

Bialystock, 21. Mai. Der **Arzt Mines** wurde von zwei unbekannten Männern **erschossen.** Die Mörder entkamen.

Odessa, 21. Mai. In der Nähe des Polizeibureaus in der Schukowskistraße wurde eine **Bombe geworfen,** die mit furchtbarer Kraft explodierte. Ein Stadtteilaufseher wurde dabei getötet und sein Gehilfe, ein Revieraufseher, zwei Schutzleute und vier Vorübergehende wurden verwundet. Der Täter, ein Stiefelputzer, wurde verhaftet.

Minsk, 21. Mai. Unweit der Station Musawjowo brachten **Räuber** nachts einen **Eisenbahnzug zum Stehen** und versuchten, in den Waggon einzudringen, in dem einige Kassenboten der Bahn saßen, die zu Lohnzahlungen auf der Bahnlinie 200 000 Rubel mit sich führten. Zwischen den Räubern und den den Zug begleitenden Soldaten kam es zu einem **Feuergefecht,** bei dem erstere schließlich gezwungen wurden, die Flucht zu ergreifen.

Wien, 21. Mai. Die tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten beschlossen, im neuen Hause eine selbständige Gruppe zu bilden.

Teplitz, 21. Mai. Auf der Station Schönelinde sind **2 Lastzüge zusammengestoßen.** Vom Zugpersonal wurden mehrere verletzt, davon 6 schwer. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Ursache des Zusammenstoßes ist falsche Weichenstellung.

Sofia, 21. Mai. Zur **mazedonischen Bewegung** wird gemeldet: Eine hier abgehaltene Mazedonierversammlung nahm eine Resolution an, welche die Signatarmächte des Berliner Vertrages und die bulgarische Regierung auffordert, durch entsprechende Maßnahmen der **systematischen Ausrottung des bulgarischen Elements** in Mazedonien durch serbische, griechische und türkische Banden Einhalt zu tun. Die Resolution richtet ferner an die bulgarische Regierung das Verlangen, besonders den Bestrebungen Serbiens entgegenzutreten, welches mit Unterstützung der Türken durch Bestechung und Verrat die Bulgaren allmählich ganz zu verdrängen suche, um danach die Teilung Mazedoniens durchzusetzen. Schließlich fordert die Resolution die revolutionäre innere Organisation auf, mit allen Mitteln den Befreiungskampf wieder aufzunehmen.

Bukarest, 21. Mai. Der Minister des Inneren Brationa bestätigt, daß die Regierung **die durch die Bauernrevolte** erlittenen Schäden nach Möglichkeit vergüten wird.

Perpignan, 21. Mai. Zur **Kundgebung** der von der Weinkrisis betroffenen **Weinbauern** trafen diese zu Tausenden in Sonderzügen und zahllosen anderen Gefährten hier ein. Die Bahn- und Polizeiverwaltung hatte Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Rund um die Stadt sah man Gruppen im Freien lagern, die ihre Mahlzeit einnahmen. Dann nahm der von Weinbauern veranstaltete Demonstrationsumzug seinen Anfang. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 180 000 geschätzt. Eine große Menschenmenge wohnte ihm als Zuschauer auf der Straße, sowie von Balkonen, Fenstern und Dächern aus bei. An den Umzug schloß sich eine Massenversammlung unter freiem Himmel an. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Sydney, 21 Mai. Soweit das Ergebnis der **Wahlen** zu der Gesetzgebenden Versammlung für **Queensland** bisher vorliegt, sind gewählt: 28 Kandidaten der Opposition, 24 Ministerielle und 20 Sozialisten. Es ist möglich, daß die Sozialisten das Ministerium Kindston teilweise unterstützen werden, vorläufig ist jedoch die Lage noch ungeklärt.

Boston, 21. Mai. Zu Ehren der Offiziere des hier liegenden **deutschen Kreuzers Bremen,** dem eine herzliche Aufnahme zuteil wurde, sind ein Reihe von Festlichkeiten veranstaltet worden. Unter anderem gab der Gouverneur von Massachusetts ein Festmahl, zu dem die Offiziere geladen waren.

Neu York, 21. Mai. **Japan** hat **Lieferungen** für die südmandschurische Eisenbahn im Kostenbetrage von 12 Millionen Dollars in Auftrag gegeben.

Die **japanischen Kreuzer** Tschitose und Tsukube sind **nach Deutschland** in See gegangen.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 21. Mai.		18. Mai.
Privatdiskont	4 1/2	4 1/2
Österreichische Banknoten	84,95	85,–
Russische "	214,25	214,20
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3 1/2 pZt. Reichsanl. unk. 1905	94,20	94,10
3 pZt. "	83,70	83,80
3 1/2 pZt. Preuß. Konsols 1905	94,20	94,20
3 pZt "	83,60	83,70
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	99,90	99,90
3 1/2 pZt. " " 1895	99,90	99,90
3 1/2 pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	91,90	92,–
3 pZt. " " II "	82,60	82,60
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	88,40	88,30
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	72,10	–,–
4 1/2 pZt. Poln. Pfandbr.	88,30	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	167,75	169,50
Deutsche Bank	226,50	227,–
Diskonto-Kom.-Ges.	169,25	171,–
Nordd. Kredit-Anstalt	118,50	118,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	199,25	199,75
Bochumer Gußstahl	224,30	226,–
Harpener Bergbau	206,–	207,50
Laurahütte	225,–	226,75
Weizen: loko Newyork	102 1/2	104 1/2
" Mai	205,50	205,50
" Juli	203,75	203,75
" September	195,50	196,25
Roggen: Mai	–,–	205,50
" Juli	198,75	199,75
" September	175,25	175,75

Reichsbankdiskont 5 1/2 %. Lombardzinsfuß 6 1/2 %

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Wuttkowski, Dampfer „Wloclawek“, mit 7 Kähnen im Schlepptau und 640 Ztr. Güter, Kapitän Murawski, Dampfer „Bromberg“, mit 2000 Ztr. Güter, J. Lietz, Kahn, mit 3180 Ztr. Kohlen, V. Donszkowski, Kahn, mit 2400 Ztr. Kohlen, F. Skiederski, Kahn, mit 4200 Ztr. Kohlen, sämtlich von Danzig nach Thorn; A. Orlowski, Kahn, F. Mianowicz, Kahn, G. Gurecki, Kahn, sämtlich mit Güter, von Danzig nach Warschau; St. Kreß, Kahn, J. Rudnicki, Kahn, M. Großmann, Kahn, sämtlich mit Salz, von Danzig nach Wloclawek.

Ludwig Wolff und Frau beehren sich die Geburt eines

Sohnes

anzuzeigen.

Thorn, den 20. Mai 1907.

Die Beerdigung der Schneidermeister-Witwe **Susanne Rostkowski** findet am Mittwoch, den **22. Mai, nachmittags 5 Uhr** von der Leichenhalle des Neust. Kirchhofes aus statt.

P. Rostkowski und Frau.

In das Handelsregister A unter Nr. 105 ist bei der Firma **S. Schendel in Thorn** eingetragen:

Der Kaufmann **Bernhard Sandelowsky in Thorn** ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Die Firma ist in **S. Schendel & Sandelowsky** geändert. Gleichzeitig ist unter Nr. 451 desselben Registers die offene Handelsgesellschaft: **S. Schendel & Sandelowsky in Thorn** mit dem Beginn vom 4. Mai 1907 und als persönlich haftende Gesellschafter:

1. Kaufmann **Hermann Jablonski**
2. Kaufmann **Bernhard Sandelowsky** in **Thorn**

eingetragen.

Thorn, den 17. Mai 1907.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Ein Teil der Dill'schen Badeanstalt steht auch in diesem Jahre für Unbemittelte offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr mittags ab.

Für unbemittelte Schülerinnen, Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage Montag, Mittwoch und Freitag, für unbemittelte Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen und Arbeitsburschen dagegen Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bestimmt. Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher und Armendeputierten verteilt.

Für Badewäsche haben die Badenden selber zu sorgen. Hierbei machen wir jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Badekarten zur Benutzung der Weichselfähre gegen Zahlung von 2 Pfennig für Hin- und Rückfahrt nur in dem Falle der sich zeitlich anschließenden Benutzung der Dill'schen Badeanstalt berechtigen.

Bei anderweiter Benutzung der Karten wie zur Besorgung von Geschäftsgängen durch Lehrlinge, Laufburschen 2c. Spazierfahrten usw. kann unter Umständen sogar Bestrafung wegen Betruges erfolgen.

Thorn, den 17. Mai 1907.

Der Magistrat.
Armen-Verwaltung.

Wohne jetzt

Grabenstr. Nr. 34

bezw.

Klosterstr. Nr. 14, ptr.

Robert Thober,
Maurermeister.

Aufgepasst! Aufgepasst!

Gänsefedern!!

Von **Freitag, den 24. Mai ab,** während des Jahrmarktes auf acht Tage, bin ich wieder mit einem Posten der bekannten prima gerissenen Gänsefedern, prima Halbdaunen und Daunen, in Thorn anwesend.

Verkaufsstelle gebe ich am Donnerstag, Freitag und zum Sonntag in der Zeitung bekannt.

Außerdem offeriere ich aus meinem Berliner Engroslager **fertige Betten** zum Versand, ganzer Stand: Oberbett, Unterbett, 2 Kissen 11,50, 15,–, 18,–, 20,–, 25,–, 30,–, 35,– bis 150 Mark.

Erste Oderbrucher Bettfedern-Niederlage
mit Dampfbetrieb

Carl Hellwig,
Berlin, Chaussee-Straße 43.

Gelddarlehn gibt Selbstgeb. Kleusch, **Berlin,** Schönhauser Allee 128. Erh. k. Vorausz. Rückp.

Magenleidenden teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin, Sachsenhausen, bei Frankfurt a. M.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost" Eßlingen.

Fabrik landw. Maschinen Ostpr. sucht zum baldigen Eintritt einen einfachen, energischen u. umsichtigen

Werkführer.

Gefl. Offerten unter **No. 3075** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mehrere ältere, tüchtige

Schlosser

suche zum baldigen Eintritt.
Umzugskosten werden vergütet.

Bergmann,
Angerburg Opr.

Suche sofort bei Höchstlohn mehrere

Rock- u. Hosenschneider

für meine neue, fein eingerichtete Werkstatt. **Heinrich Kreibich,** Baderstr. 24, I.

Stellmacher

finden dauernde Beschäftigung bei **H. Rose, Stewken,** am Hauptbahnhof Thorn.

Ein junger Mann

für **Bureaudienst** kann sich melden. Off. mit Gehaltsansprüchen unter **W. Z. 25** a. d. Expedition d. Ztg.

Lehrling

sucht **F. Bettinger,** Tapezier und Dekorateur, Strobandstraße Nr. 7.

---

2 Lehrlinge

stellt von sogleich ein **Strehlau,** Klempnermeister, Coppernicusstr. 15.

Lehrlinge

stellt ein **L. Zahn,** Malermeister.

Malerlehrling

sucht **M. Knopf,** Malermeister, Strobandstr. 4.

Lehrlinge

stellt ein **Max Gehrmann,** Klempnermstr.

Laufburschen

sucht sofort **A. Irmer,** Bachestr. 5/7.

Laufbursche

kann sich melden.
C. Schilling, Breitestr. 38.

Laufbursche

gesucht zum Antritt per 1. Juni.
C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.

Eine tüchtige

Verkäuferin

der Wollwaren-Branche per sofort oder später gesucht

S. Kornblum.

Ein Lehrfräulein

für die Küche kann sich melden

Restaurant zur Kulmbacher, Culmerstr. 22.

Junges, anständiges

Mädchen

für Laden und Haushalt gesucht. Antritt sofort.

Emil Schütze, Glasermeister, Bachestraße 2.

Eine Aufwartefrau für Vorm. bei hohem Lohn sof. gesucht. Elisabethstraße 13/15, 2 r., Eing. Gerberstr.

Ein kompl. Schaufenster,

240×180×0,50, sowie **Ladentür mit Oberlicht,** beides mit Jalousien und Haustür billigst zu verkaufen.

Max Gehrmann.

Hautjucken,

juckende Hautausschläge, Flechten, Hautgeschwüre, Furunkel, Gesichtspickel, Mitesser, Wimmerln, Pusteln, Sommersprossen, Gesichtsröten, Flekken 2c., wer daran leidet, gebrauche nur die berühmte **„Zucker's Patent-Medizinal-Seife"** (D.R.P.) ärztlich empfohlen und tausendfach bewährt. Preis Mk. 1,50. Besitzt Eigenschaften wie keine zweite der Welt. **Wunderbare Erfolge,** zumal bei gleichzeitiger Anwendung von **Zuckooh-Crême,** dem herrlichsten und einzigartigsten aller Hautcrêmes, Preis Mk. 2,–, werden täglich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch.

Unmittelbar am Strand, von Hochwald und Bergen umgeben, liegt

Täglich 4 Schnellzüge von und nach Berlin. **MISDROY** Grossartige Seebrücke. Reger Schiffs-Verkehr.

Vorzügl. Einrichtungen für Kur u. Unterhaltung. Behaglicher Aufenthalt für Familien. Jllustrierter Führer durch die Badedirektion

---

Ostsee-Sanatorium ZOPPOT

Physikalisch-diätetische Therapie

Für Nerven- und chronisch Kranke aller Art. (Geisteskranke ausgeschlossen). Für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Auskunft und Prospekt gratis durch den leitenden Arzt und Besitzer

Dr. med. Paul Klapp.

– – – **Wiedereröffnung Anfangs Juni.** – – –

Ostseebad Leba in Pom.

Herrlicher, steinfreier, breiter Strand. – Imposantes neuerbautes Kurhaus, hoch auf der Düne gelegen. Zwei große Landseen in unmittelbarer Nähe. Wald, Jagd, Fischerei. Auskunft durch **M. Nitschke.**

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

versichert gegen

Einbruch-Diebstahl und Feuerschaden.

Vertreten in Thorn durch

Max Kuttner, Altstädt. Markt 33.

Konkurswaren-Ausverkauf.

Das Möbel-Geschäft

der **J. Makowski**'schen Konkursmasse, Brückenstraße 20, wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen

ausverkauft.

Reparaturen, Aufpolsterungen 2c.

werden nach wie vor schnell und dauerhaft zu ermäßigten Preisen ausgeführt.

Meisner, Konkursverwalter.

Gegründet 1855. **Magdeburger** Gegründet 1855.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

(Alte Magdeburger).

Lebens-, Unfall- u. Haftpflicht-Versicherung.

Niedrige Prämien. Günstige Bedingungen.

Vorteilhafte Gewinnbeteiligung.

Versicherungsbestand Ende 1906 ca. 268 Millionen Mark.
Summe der Aktiva ca. 85 Millionen Mark.
Bisher an Versicherte bezahlt ca. 79 Millionen Mark.

Vertreter für Thorn: Kaufmann **Emil Feyer,** Junkerstrasse.

Unkündbare Hypotheken-Kapitalien

zur ersten Stelle werden von einem

erstklassigen Pfandbriefs-Institut

zu günstigen Bedingungen besorgt durch

Max Bibro, Hohensalza



Trauringe

in 333, 585, 900 gest. Gold werden in meiner besteingerichteten Werkstatt nach Maß sauber und billig angefertigt. Teilzahlung auf Wunsch gestattet. Gravierung umsonst. Reparaturen, vergolden, versilbern zu nur kleinen Preisen.

F. Felbusch, Goldarbeiter, Brückenstraße 14, 2. Etage.

Wegen Aufgabe des Ladens

und Verlegung der Werkstatt veranstalte ich von jetzt bis zum **1. Oktober** einen

Ausverkauf von Grabdenkmälern

zu den billigsten Preisen, bei bekannt sauberer Ausführung.

S. MEYER, Steinmetzmeister
Neustädtischer Markt 14.

Üppig entwickeltes glänzendes Haar ist Schönheit, ist Reichtum!
Zu erreichen durch **Wendelsteiner**

Häusner's Brennessel-Spiritus

nur ächt mit „Wendelsteiner Kircherl" und „Brennessel".

Hüten Sie sich vor Unterschiebungen u. Nachahmungen! Hervorragendes Kräftigungs- und Reinigungsmittel der Kopfhaut. Verhütet Haarspalte, jeden Haarverlust. Einfachstes, billiges und erprobtes Mittel. Flasche Mk. 0,75, 1,50 und 3,–

Alpina-Seife a Mk. 0.50 Alpina-Milch a Mk 1.50.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.
Carl Hunius, München.

Depots: Parfümerie **E. Lannoch,** Drogerie **Anders & Co., H. Claass,** Drogerie zum grünen Baum, **C. A. Guksch, A. Koczwara, A. Majer, P. Weber.**



Viktoria-Park.

Gastspiel

des Opern- und Operetten-Ensembles

unter Leitung des Herrn **Amand Tresper,** Direktor des staatlich und städtisch subventionierten Stadt-Theaters in Gleiwitz O.-Schl.

Mittwoch, den 22. Mai

Eröffnungs-Vorstellung:

Neu! Operetten-Novität! Neu!

– Mit teilweise neuer Ausstattung an Kostümen und Dekorationen. –

„Jung-Heidelberg",

Operette in 3 Akten von Carl Millöcker.

Im 3. Akt Balletteinlage: „Cake walke", arrangiert und getanzt von der Ballettmeisterin und Prima ballerina Fräulein Paula Mirbach und Solotänzer Herrn Otto Schneider.

Donnerstag, den 23. Mai

– Mit teilweise neuer Ausstattung an Kostümen und Dekorationen. –

„Der lustige Krieg",

Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Im 3. Akt Balletteinlage: „Alt-Wien", arrangiert und getanzt von der Ballettmeisterin und Prima ballerina Fräulein Paula Mirbach und Herrn Otto Schneider.

Freitag, den 24. Mai 1907

„Fidelio",

Oper in 3 Aufzügen von Beethoven.

. . . **Kunstausstellung** . . .

vom 5. Mai, mittags 1 Uhr bis 9. Juni 1907
in der neueingerichteten Ausstellungshalle
Brombergerstrasse 41.

Eintritt Wochentags 50 Pfg., Sonntags 30 Pfg., Dauerkarten 1,50 Mk. an der Kasse. Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.

Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe.

Entzückt

ist jede Hausfrau über den Kuchen von

LIEBIG'S Backpulver.

Zu haben bei **Oscar Schlee.**

Neue engl. Matjes-Heringe, neue Malta-Kartoffeln

empfiehlt **A. Kirmes,** Fernspr. 256.

Hochf. Dillgurken,

delikat im Geschmack, auch schockweise, empfiehlt billig

M. Silbermann, Schuhmacherstr. 15.

J. M. Wendisch Nfg.

Seifenfabrik,
Altstädtischer Markt 33
empfiehlt:

Haarwasser aller Art,
Eiskopfwasser,
Birkenhaarwasser,
Eau de Quinine Pineaud,
Franzbranntwein,
Honigwasser sowie Parfüms u. Toiletteseifen

in besten deutschen und ausländischen Fabrikaten.

**Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.**

Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Altstädt. Kirchenchor.

Nächste Uebungsstunde den 30. Mai.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.

Täglich von abends 7 bis 12 Uhr:

Grosses

Frei-Konzert

von der neu engagierten

Wiener Damenkapelle
Direktion **Jary** aus Wien.
Großes Repertoire.

Hochachtungsvoll
Franz Grzeskowiak.

Viktoria-Park.

Die Waffeltage haben begonnen.

Jeden Mittwoch

frische Waffeln,

Sandtorte, Streuselkuchen, vorzüglichen Kaffee.

Laden

mit 3 großen, hellen, trockenen Lagerkellern, welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Culmerstraße 2,

1. Etage, 6 Zimmer und reichliches Zubehör nebst Burschengelaß, neu renoviert, zu vermieten.

Siegfried Danziger.

Große Stube u. helle Küche

von gleich zu vermieten.
J. Cohn, Schillerstr. 7.

Kl. Wohnung Marienstr. 3.

Möbliertes Zimmer

mit Pension zu haben
Brückenstr. 16, 1 Tr. r.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des chem. Laboratoriums **Lauser** in **Regensburg** bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Hierzu ein zweites Blatt und ein Unterhaltungsblatt.

Für die Familie

Nr. 117 1907.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

„ . . . ich will vergelten!“

Geschichte eines Lebens von Hedwig Kirsch

(3. Fortsetzung.)

Sechs Jahre waren wir verheiratet, als der große und schreckliche Wendepunkt in unserem Leben kam. Mein Gut hatte nach all den Anstrengungen und Opfern sich zu heben begonnen, ich durfte hoffen, die auf ihm lastenden Schulden nach und nach verringern zu können, und die Zukunft lag verheißungsvoll vor mir. Auch meines Bruders Geschäfte gingen anscheinend gut. Die Verbindungen seiner Frau hatten ihm den „Kommerzienratstitel“ eingebracht, für sie eine große Genugtuung, nach der er selbst nicht viel fragte. Er war ja auch Nebensache dabei, wie alle sonst in seinem Haus, selbst seine kleine Tochter Rosa. Nur der Baron spielte noch eine Rolle neben der schönen Mama.

Ich war in Geschäften nach Posen gekommen, hatte diese erledigt und wollte gegen Abend zu meinem Bruder gehen, als auf dem Wege zu ihm ein alter, lieber Bekannter mich aufhielt. Es war Max Fichtner, ein Studiengenosse und besonderer Freund von mir, dessen Freude bei dieser unverhofften Begegnung nicht geringer war als die meinige. Denn wie das so geht, das Leben hatte uns später getrennt. Als ich mein väterliches Gut übernommen hatte, war er noch auf verschiedenen entfernt liegenden Gütern als Inspektor umher gewesen und hatte bei seiner Armut wenig Aussicht gehabt, sich in absehbarer Zeit selbständig zu machen. Doch war er immer lustig und guter Dinge gewesen, voll Zuversicht, daß sein Schicksal sich noch einmal zum Besseren wenden müßte und hatte sich in dieser Hoffnung vor Jahren schon mit einem armen Mädchen verlobt.

„Weißt du noch, wie ich dir immer sagte, daß mir einmal ein besonderes Glück lächeln würde?“ plauderte mein Freund, indem er seinen Arm durch den meinigen schob. „Du fandest es damals für nötig, mein allzu sanguinisches Temperament zuweilen zu dämpfen. Nun, siehst du, mein ahnungsvolles Hoffen hat mich nicht betrogen. Fortuna hat mir ihre Gaben in den Schoß geschüttet, reich, verschwenderisch, frisch aus dem Glücksrad heraus. Sieh mich an,“ er blieb stehen und unbekümmert um die Vorübergehenden, die sich nach dem Aufgeregten umsahen, schlug er mit der Hand an seine Brust: „Vierzigtausend Mark birgt dieser Busen!“

„Mensch, Glückspilz, du hast in der Lotterie gewonnen?“ — „So ists, und eben habe ich meine Schätze erhoben. Was wird meine Selma sagen, sie weiß noch nichts. Und nun wird gleich Hochzeit gefeiert, und du mußt Trauzeuge sein. Ich wollte in diesen Tagen zu dir heraus, um dir und deiner Gattin meine Einladung persönlich zu überbringen. Zunächst aber soll hier an Ort und Stelle das Ereignis gebührend gefeiert werden.“

„Doch rate ich dir, in Zukunft etwas weniger mitteilsam über dein Glück zu sein, wie eben hier auf offener Straße,“ bemerkte ich scherzend, „sonst dürftest du schnell unerwünschte Teilnehmer finden.“

„Da kannst du recht haben,“ lachte er, „ist mir ohnehin selbst nicht glaubhaft, daß solches Glück an mir Pechvogel haften bleiben sollte.“

Nun, das Ereignis wurde in einem feinen Restaurant mit gutem Sekt begossen. Mein Freund ließ sich nicht lumpen und war dabei sein bester Gast. Seine Zunge fing schon an, schwer zu werden, als er seine gewichtige Brieftasche hervorzog. „Höre, Freund,“ lallte er, „du hast mich auf einen guten Gedanken gebracht. Das Geld ist bei mir nicht sicher. Ich will noch ein paar Tage hier bei Freunden herumstreifen, im Gebirge. Da könnte der Tasche was Menschliches begegnen. Nimm du sie in Verwahrung. Du hast einen eisernen Geldschrank daheim, und auf dem Rückwege hole ich sie mir dann ab.“

Ich war keineswegs angenehm überrascht von dieser Wendung. Daß mein Freund, der, je mehr er trank, desto lauter und ungenierter trotz meiner Mahnungen mit seinem Gewinn prahlte, nicht drei Tage länger, wenn er es so weiter trieb, im Besitz desselben bleiben würde, war mir ohne weiteres klar. Aber eine so große Verantwortung zu übernehmen, zumal mit dem unbestimmten Gefühl, selbst nicht mehr nüchtern genug zu solcher Aufgabe zu sein, war auch kein behaglicher Gedanke. Andererseits mochte Freund Fichtner es diesem letzteren Umstand zu danken haben, daß ich mir endlich die Brieftasche von ihm in den Rock schieben und — welch bezeichnende Torheit von beiden Seiten — zuvor nicht einmal den Inhalt mir vorzeigen ließ.

Es war in der achten Abendstunde, als wir uns trennten, da ich noch meinen Bruder aufsuchen und die Zeit bis zum Abgang meines Zuges bei ihm verbringen wollte. In letzter Zeit hatten wir uns ohnehin selten gesehen, es war mir immer weniger gemütlich in seinem Hause geworden. Daher wußte ich auch nicht, daß er gerade auf einer kleinen Geschäftsreise abwesend war, denn zu seiner Frau allein wäre ich sicher nicht gegangen.

Indessen empfing sie mich mit großer Liebenswürdigkeit, die ich, dank dem genossenen Sekt, ebenso erwiderte. Denn die gleichen Empfindungen meiner Frau gegen ihre Schwägerin hatten mich so weit beeinflußt, daß ich dieser sonst nur mit Zurückhaltung begegnete. Daß ich übrigens keineswegs betrunken und unzurechnungsfähig in meinem Denken und Reden war, kann ich heute noch beschwören, nur hatte der Wein mich mitteilsamer als gewöhnlich gemacht. Als mich daher meine Schwägerin liebenswürdig nötigte, bei ihnen zu nächtigen, weil ihr Mann am anderen Morgen zeitig wiederkehren wollte, lehnte ich dies mit dem Bemerken ab, daß ich eine von meinem Freund mir anvertraute Brieftasche von hohem Werte bei mir trage und diese sobald als möglich in meinem Geldschrank zu bergen wünsche. Mit anmutiger Neugier lockte sie danach bald mein ganzes Erlebnis aus mir heraus, wobei sie ab und zu ging, um mir einen Abendimbiß zu bereiten und, da ich andere Getränke verschmähte, eigenhändig ein Glas Limonade zurecht zu machen. Soweit reichen meine Erinnerungen an dieses Zusammensein. Dann, nachdem ich die Limonade durstig getrunken, muß mich eine große Müdigkeit befallen haben. Ich frage noch, woraus das Getränk bereitet

gewesen sei, da es mir einen seltsam fremden Geschmack gehabt hatte, hörte aber die Antwort nicht mehr.

Mit einem Male wurde ich am Arm geschüttelt, und eine Stimme schrie mir in die Ohren: „Otto, Otto, so wache doch auf! Hilf, Himmel, das ist ein fester Schlaf!"

Meine Schwägerin neigte sich lachend über mich.

„Ein galanter Herr, der so das Tête-à-tête mit einer schönen Frau benutzt. Verzeih, daß ich deinen Träumen ein Ende gemacht habe. Aber wenn du wirklich den Zug noch benutzen willst —"

Instinktmäßig taumelte ich bei dieser Mahnung aus meiner Sofaecke empor, vermochte aber kaum, mich auf den Füßen zu halten, und völlig verwirrt und zusammenhanglos waren meine Gedanken. Ein unklares Gefühl von Beschämung empfand ich über meinen Zustand, der übrigens meiner Schwägerin viel Spaß zu machen schien. Sie stand schon mit meinem Ueberzieher in der Hand und half mir hinein. „Nur rasch, der Zug wartet nicht. — Was suchst du denn noch?" fragte sie dann, als sie bereits die Lampe ergriffen hatte, um mir durch die dunklen Vorderzimmer zu leuchten, und ich zögernd stehen blieb und an meinen Taschen herumzutasten begann. „Du hast ja alles."

In der Tat, der große, dicke Gegenstand, der dort irgendwo stecken mußte, war noch vorhanden, das fühlte ich jetzt deutlich. Beruhigt folgte ich ihr. Während sie mir dann von der Treppe aus leuchtete, die ich mit Aufbietung all meiner Willenskraft so fest als möglich hinabstieg, bot sie mir in plötzlich erwachter Besorgnis, doch halb lachend, ihren Arm zur Begleitung nach dem Bahnhof an, was ich natürlich entrüstet ablehnte.

Es war gerade um die Osterzeit und ein großes Gewühl auf dem Perron. Gedrängt und geschoben, ohne zu wissen wie, denn auch die frische Luft hatte mich nur wenig ermuntert, langte ich endlich in meinem Coupé an. Mein Billet hatte ich zum Glück noch von der Herfahrt in der Tasche. Kaum saß ich, als ich von neuem in Schlaf fiel, unbekümmert um das Auf- und Zuschlagen der Türen und das Ein- und Aussteigen der Reisenden, die über meine Füße stolperten. Zum zweiten Mal mußte ich gewaltsam geweckt werden, diesmal durch den Schaffner, als ich mein Reiseziel erreicht hatte.

„Sie haben ja einen wahren Bärenschlaf, Her Günther," lächelte auch er, der mir wohlbekannt war, „hätte bald Ihretwegen den Zug müssen warten lassen."

Ich dankte dem Mann und bestieg meinen Wagen, der hinter dem Bahnhofgebäude meiner harrte. Wie ich dann zu Hause angekommen bin, weiß ich nicht mehr. Jedenfalls hatte meine Frau das einzige getan, was in diesem Fall zu tun war, und mich sobald als möglich ins Bett befördert. Als ich am anderen Tage erwachte, stand sie wieder neben mir und blickte mit besorgtem Gesicht auf mich herab.

„Nun, Gott sei Dank, daß du endlich munter bist. Du hast in der Nacht so schwer gestöhnt, daß ich mich ernstlich um dich geängstigt habe, doch warst du nicht zu ermuntern. Und nun ist es elf Uhr vorbei. Wie in aller Welt bist du in diesen Zustand gekommen? Noch nie während unserer sechsjährigen Ehe habe ich dich berauscht gesehen, und gar in solchem Rausch!"

Ich hatte bei Erwähnung der späten Stunde mich erschrocken aufgerichtet, war aber machtlos wieder in die Kissen gesunken. Denn der Zustand, in dem ich mich heute befand, war schlimmer noch — oder richtiger, dem gestrigen durchaus entsprechend. Das war kein gewöhnlicher Kater, ich fühlte mich sterbenskrank. Doch litt ich nicht, daß meine Frau nach dem Doktor schickte, wie sie es gern getan. Vergeblich auch drang sie in mich, ihr von meinen gestrigen Erlebnissen zu berichten, ich war noch nicht imstande, meine Gedanken zu sammeln.

Erst am Nachmittag, nachdem ich abermals einige Stunden geschlafen hatte, fühlte ich mich so weit besser, um es mit dem Aufstehen versuchen zu können, und meine Frau brachte mir die Kleider, die ich tags zuvor angehabt, aus dem Schrank.

„Du hast dir ja eine neue Zigarrentasche zugelegt," bemerkte sie dabei. „Ich hatte mir geschmeichelt, daß du dich von der bisherigen, die mein erstes Brautgeschenk gewesen, niemals trennen würdest. Aber freilich, sie war alt und abgenutzt."

„Zigarrentasche?" — Mit einem Schlage war meine Erinnerung da.

„Gib her," sagte ich hastig und streckte die Hand nach dem Rocke aus. „Das ist keine Zigarren-, sondern eine Brieftasche von größtem Wert. Hilf, Himmel, wie hatte ich das vergessen können!"

Gertrud sah mich verwundert an und schüttelte den Kopf. „Du träumst wohl noch? Ich werde doch eine Zigarrentasche von einer Brieftasche unterscheiden können, auch wenn sie nicht mit diesem fein duftenden Inhalt gefüllt wäre." Und sie hielt mir scherzend die geöffnete Tasche, vollgefüllt mit Zigarren, unter die Augen.

Ich aber fragte mich, ob ich wirklich träumte, oder seit gestern den Verstand verloren hatte? Nun war ich schnell genug aus dem Bette und untersuchte selbst meine Kleider, drehte sie um und um. Nichts als die fremde ganz neue Zigarrentasche, meine eigene abgenutzte, mein Portemonnaie, und andere, unzweifelhaft mir selbst gehörige Gegenstände kamen zum Vorschein.

„Wo ist mein Ueberzieher?" Und ich war im Begriff in meiner mangelhaften Bekleidung auf den Flur hinauszustürzen, als Gertrud mich hinderte.

„Zieh dich doch an, ich hole ihn". — Mechanisch und in blinder Hast befolgte ich ihrem Rat, während dessen sie mit dem gewünschten Gegenstand wieder hereintrat. „Es ist nichts darin," sagte sie mit einem ängstlichen Blick auf mich, da sie auch glauben mochte, daß ich nicht mehr Herr meiner Sinne sei, „hat ihn auch niemand seit gestern in der Hand gehabt, da Karl in die Kirche gegangen ist."

Richtig, es war Karfreitag — o, auch für mich ein ernster Leidenstag! In fruchtlosem, verzweifeltem Brüten brachte ich ihn hin. Immer und immer wieder verlebte ich im Geist die gestrigen Ereignisse bis zu dem Punkt, wo der Freund mir, dem sich Sträubenden, die gefüllte Brieftasche in den Rock geschoben. Bis dahin konnte ich nicht betrunken gewesen sein, zu klar und deutlich stand die Erinnerung vor mir. Aber andererseits: Wenn ich klar nnd nüchtern war in meinem Geist, wie hatte ich mir dann eine Tasche von so wertvollem Inhalt aufnötigen lassen können, ohne den letzteren wenigstens zu prüfen? Denn war es überhaupt eine Geldtasche gewesen, konnte der Freund mir nicht im Rausch, den er unzweifelhaft schon gehabt, wirklich seine Zigarrentasche statt dessen gegeben haben? Oder hatte er sich mit mir einen Spaß erlaubt, die Tasche absichtlich verwechselt und vielleicht gar den ganzen Lotteriegewinn erfunden? Ein schlechter Spaß, ohne Zweifel. Aber dennoch — es gab nur eine dieser beiden Lösungen, und hoch atmete ich auf, als ich sie gefunden. Denn wie hätte sonst die fremde Tasche in meinen Besitz kommen und genau da stecken können, wo Fichtner mir die seinige hineinpraktiziert hatte? Nie wäre es mir eingefallen, mich von dem lieben Andenken an meine Braut zu trennen. Und dabei wollte mitunter etwas vor mir auftauchen, das ich nicht abzuwehren vermochte und das den Angstschweiß auf meine Stirn trieb: die Vorstellung von einem eleganten, rot und gold gepreßten, nach Juchten duftenden Gegenstand mit einem kleinen blanken Schloß daran, völlig unähnlich dieser einfachen schwarzen Zigarrentasche in meinem Besitz. So viel ich mich innerlich zu beruhigen suchte, die Angst trieb mich rastlos umher, raubte mir Appetit und Schlaf. Und dabei mußte ich meine Verfassung, so viel ich konnte, vor meiner Frau geheim halten. Denn jetzt im siebenten Jahre unserer Ehe, nachdem wir jede Hoffnung aufgegeben, sollte sich der höchste Wunsch unseres Lebens noch erfüllen und uns ein Kind und Erbe beschert werden. Gertrud aber war eine zarte Frau, die großer Schonung bedurfte und ohnehin sich und mich viel mit Todesahnungen quälte.

Wenn nur der Freund mir erreichbar gewesen wäre, aber der Himmel mochte wissen, wo er sich umhertrieb. Nur meine Schwägerin konnte ich wieder aufsuchen, die mich bei diesem zweiten Besuch so heiter und unbefangen wie bei dem ersten empfing und mit meiner damaligen Verfassung noch ein wenig neckte. Sie erzählte auf meine scherzend dahinzielende Frage, daß ich viel mit anvertrauten Schätzen geprahlt hätte, deren Anblick ich ihr aber neidisch vorenthalten habe, und die sich, bei Tage besehen, wohl wie im Märchen von dem gefundenen Diamanten in ein Stück faules Holz oder dergleichen verwandelt haben würden? Darin mußte ich ihr recht geben, und nicht klüger als vorher verließ ich sie.

So unruhevoll hatte ich den Freund herbeigesehnt, und als nun wirklich eines Tages ein fremder Wagen vor mein Haus fuhr, dem der Erwartete leichtfüßig entstieg, da fühlte ich im Bewußtsein der jetzt fallenden Entscheidung, wie alles

Blut mir nach dem Herzen drängte und wie meine Glieder mir den Dienst versagten, daß ich mich gegen das Fenster, an dem ich gestanden, lehnen mußte und unfähig war, dem Gast entgegen zu gehen. Und da trat er schon dem anmeldenden Diener folgend, über die Schwelle.

„Da bin ich wieder, grüß Gott, altes Haus!" rief er mit seiner lauten, fröhlichen Stimme und streckte mir beide Hände entgegen. „Wie freue ich mich, auch endlich mal dein hübsches Heim zu sehen. Ist ja famos bei dir. Ja, ja, man merkt, daß der bewußte „Eiserne" nicht umsonst dasteht und er am Ende froh sein wird, die Platz raubende Einquartierung los zu werden. Doch, was ist dir?" unterbrach er sich und sah mir forschend ins Gesicht. „Du siehst ja totenbleich aus, und deine Hände zittern. Du bist doch nicht etwa krank?"

Ich stammelte etwas von einem „plötzlichen Schwindel" und ließ mich in einen Sessel sinken. Seine letzten harmlosen Worte hatten wie Donner in meinen Ohren wiedergeklungen und mich aller Hoffnung beraubt.

„Ich will dem Diener klingeln und deine Frau Gemahlin rufen lassen — gütiger Himmel, du bist ja ganz vergangen!"

(Fortsetzung folgt.)

Des „Fürsten" letzter Streich.

Aus dem Englischen von J. Cash.

(Nachdruck verboten.)

In den Kreisen der Zunft war er nur als der „Fürst" bekannt, weil er, wenn ihn das Schicksal auch noch so hart anpacken mochte, doch den größten Wert auf seine äußere Erscheinung legte und immer auf das eleganteste gekleidet ging. Ein Wunder war es ja auch nicht, daß er aristokratische Gewohnheiten angenommen hatte, war er doch in früheren Zeiten Kammerdiener beim Grafen von Hubertsweilen, einem der reichsten Magnaten des Landes, gewesen.

Er war ein gescheiter und findiger Kopf, der „Fürst", der nur zu gern einmal fünf grade sein ließ. Da er das Geld mit vollen Händen ausgab und gern selber den „feinen Herrn" spielte, war es mit ihm immer mehr bergab gegangen und aus dem gewandten und gesuchten Kammerdiener, mit dessen Einkommen gern manch angesehener Staatsbeamter mit akademischer Bildung getauscht hätte, war das Haupt einer Hochstaplerbande geworden, die mit der Gesellschaft in ständigem Kampfe lag. Augenblicklich waren für ihn und seine ehrenwerten Freunde schlechte Zeiten, und es wollte sich durchaus keine Gelegenheit zur Ausführung eines „Coups" bieten. Eben hatte er sich mit seinen „Kollegen" über die Aussichtslosigkeit aller geplanten Unternehmungen ausgesprochen, und in ihrer Verzweiflung suchten diese sich ihre letzten paar Pfennige im Kartenspiel abzugewinnen, während der „Fürst", einer alten Gewohnheit folgend, sich in ein Zeitungsblatt vertiefte. Noch hatte er nicht lange gelesen, als ein Lächeln sein Gesicht umspielte und er freudig ausrief:

„Hört mal, Kerls, da kommt mir ein famoser Gedanke, der uns hoffentlich ein Vermögen einbringen wird. Da steht in der Zeitung: „Flucht eines Mörders! Wie aus B. gemeldet wird, ist der im dortigen Gerichtsgefängnis untergebrachte, vor einiger Zeit zum Tode verurteilte Raubmörder Ribulski aus seiner Zelle in höchst tollkühner Weise ausgebrochen. Trotz eifrigster Bemühungen ist es noch nicht geglückt, des Verbrechers habhaft zu werden, doch hat man Grund zu der Annahme, daß er sich im Laupitzer Walde herumtreibt." „Du kennst doch Laupitz, Karl?"

„Das große Gut des Grafen Hubertsweilen? Das sollte ich wohl kennen! Dort gab ich mein erstes Debüt in der Kunst, bei dem ich leider erwischt wurde und das mir sechs Monate einbrachte. Was willst du denn dort?"

„Ein neues und höchst originelles „Ding drehen", das dir auch Revanche geben soll. Paßt mal auf, Jungens! Am 23., also am nächsten Sonnabend, gibt der Graf zu Ehren seines Sohnes und Majoratserben, der vor kurzer Zeit aus Südwestafrika, wo er den Feldzug mit Auszeichnung mitgemacht hat, zurückgekehrt ist, einen großen Ball. Es soll das ein so glänzendes Fest werden, wie es das prächtige Schloß noch nie gesehen hat, und nicht nur alle Mitglieder des weitverzweigten und reichbegüterten gräflichen Geschlechts, sondern auch der gesamte Adel der Umgegend wird anwesend sein und seine kostbaren Juwelen und Diamanten an diesem Abend funkeln und glitzern lassen. Und dieses Geschmeide, das orientalischer Pracht nicht nachsteht, wollen wir uns holen."

„Unsinn," bemerkte Karl ungläubig, während Emil, das andere würdige Mitglied des Trifoliums, sich begnügte, ein heiseres: „Weiter, Fürst!" zu rufen.

„Die Gelegenheit dazu bietet sich uns dann, wenn sich die Gesellschaft im „Blauen Saal" versammelt hat, um der Konzert- und Theater-Aufführung zu lauschen. Auch der Dienerschaft ist es gestattet, der Aufführung beizuwohnen. Es sind dann also um die Zeit, die zu unseren Operationen die geeignete ist, alle Schloßbewohner in dem einen Saal beisammen. Dieser Saal hat zwei Türen, eine hinter der Bühne und eine links von ihr. Zur bestimmten Zeit faßt du, Karl, vor der einen Tür Posto, und du, Emil, an der anderen. Auf ein verabredetes Zeichen verschließt du die Tür von außen, und ich werde das Zeichen von der Bühne aus geben."

„Von der Bühne aus?" wiederholte Karl. „Willst du denn mit Theater spielen, Fürst?" — „Nur eine kleine Solorolle will ich geben, die aber so erfolgreich werden soll, daß ein wahrer Regen von Diamanten meine Gage dafür werden wird. Nach Beendigung meiner Rolle muß die Tür hinter der Bühne einen Augenblick geöffnet werden, um mir mit der Beute einen guten „Abgang" zu ermöglichen, dann aber muß sie gleich wieder fest verschlossen und verriegelt werden und wir machen uns mit größtmöglichster Geschwindigkeit dünne."

Emil sah den Sprecher ärgerlich an. „Alles hat seine Zeit, Fürst, und zum Märchenerzählen sind wir wohl jetzt nicht in der richtigen Stimmung. Hab' du andere zum besten." — „Nicht zu hitzig, Emil," suchte Karl seinen Kumpanen zu beruhigen. „Ich kann mir schon denken, was der „Fürst" vorhat. Er will alle hypnotisieren, damit sie fest einschlafen. Hab ichs getroffen, „Fürst"?"

„Hypnotisieren?" entgegnete der „Fürst". „Nein, Karl, das ist nicht meine Absicht. Ich will zu einer viel reelleren Kunst meine Zuflucht nehmen, zu einer Art moralischer Ueberredung, der durch eine Bombe, die im Begriff steht zu explodieren, der nötige Nachdruck verliehen wird."

Damit seine Worte auch den gehörigen Eindruck machten, ließ der „Fürst" eine kleine Pause eintreten und fuhr dann fort: „Es wird aber notwendig sein, daß ich die Bühne auf kurze Zeit zu alleiniger freier Verfügung habe, und um das zu erreichen, will ich mich einer kleinen List bedienen. Auf ein paar Minuten werde ich die Aufmerksamkeit aller Anwesenden für mich in Anspruch nehmen, und um so williger wird man mir Gehör schenken, als ich in meiner Maske, in der ich dem entsprungenen Räuberhauptmann Ribulski täuschend ähnlich sehen werde, wohl eine etwas auffällige Erscheinung abgeben dürfte."

Mit großer Ausführlichkeit schilderte er dann seinen Plan in allen Einzelheiten und mit einem Scharfsinn, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, hob er alle Umstände hervor, die für sein Gelingen sprachen, und widerlegte alle Einwände, die man gegen ihn ins Feld führen konnte. Als er endlich geendet hatte, herrschte im Zimmer tiefes Schweigen, und es vergingen mehrere Minuten, ehe Karl die nachdenkliche Stimmung mit der Frage unterbrach: „Wie stehts denn aber mit der Geographie des Platzes?"

„Topographie wollen wir wohl lieber sagen?" verbesserte der „Fürst" lachend. „Deswegen braucht ihr euch keine grauen Haare wachsen lassen. Wie ihr wißt, war ich ja in früheren Zeiten Kammerdiener auf dem Schlosse." — „Was! Dein Prinzipal war der Graf —! Mach keine faulen Witze." — „Stimmt aber doch! Ich war beim Grafen Hubertsweilen in Stellung, und das Schloß kenne ich so genau wie meine Hosentasche."

„Hast du aber auch weiter gedacht, „Fürst"? Die Geschichte klingt ja recht schön, wie wollen wir uns aber mit der „Ware" in Sicherheit bringen? Wie stehts denn damit?"

„Gerade das soll mein Haupttrumpf werden, Emil. Um nach Vollendung der Tat möglichst rasch eine recht große Entfernung zwischen unseren hochgeschätzten Persönlichkeiten und dem gastlichen Laupitz zu bringen, soll uns des Grafen Auto aufnehmen, welches in weiser Voraussicht zur richtigen Zeit zur Abfahrt bereit stehen wird. Ihr werdet euch wohl noch erinnern, daß zu meinen vielseitigen Fertigkeiten auch die gehört, daß ich mit einem Auto umzugehen verstehe?"

(Fortsetzung folgt.)



Trinkunsitten früherer Zeiten.

Als der Baron von Pölnitz auf seinen mannigfachen Reisen auch zum Kurfürsten von der Pfalz nach Heidelberg kam, wurde er vor das bekannte riesige Faß, den Stolz des Kurfürsten, geführt und ihm ein großer Humpen Weins als Willkommen gereicht. Dem Baron ward bange, denn als Kavalier mehr in den Künsten der französischen Galanterie erfahren, verstand er sich nicht so auf das Trinken, wie die Herren vom Rhein. Gleichwohl wollte er sich nicht beschämen lassen, sondern trank tapfer und erspähte zugleich den glücklichen Augenblick, wo der Kurfürst sich einmal umwandte und schüttete den größten Teil seines Pokals zu Boden. Immer stärker aber wurde ihm zugesetzt, die „dames" nippten auf sein Wohl, und der geängstigte Höfling, der seine Kräfte schwinden fühlte, entschlüpfte in einem unbewachten Moment unter das Faß. Der Kurfürst indessen vermißte alsbald seinen Gast und befahl, ihn „tot oder lebendig" zurückzubringen. Ein Page entdeckte endlich den Baron, dieser wurde vorgezogen und im Triumphe vor den Kurfürsten geführt, welcher seine Tochter und deren weiblichen Hofstaat zu Richterinnen über den Ausreißer ernannte. Trotz seines Protestes ward er verurteilt, sich zu Tode trinken zu müssen. Dieses Urteil änderte der Kurfürst jedoch „im Gnadenwege" dahin ab, daß Pölnitz vier große Paß-Gläser Weines, jedes zu einem halben Maß, leeren solle. Also geschah es, und — wenn auch nicht das Leben, so verlor der Verurteilte doch Sprache und Besinnung. Als er nach geraumer Zeit wieder zu sich kam und seinen Rausch ausgeschlafen, erfuhr er zu seiner großen Genugtuung, daß es seinen Richtern und Klägern nicht besser ergangen sei, als ihm selbst, „und der Kurfürst sambt seiner durchlauchtigsten Tochter und denen Hoffräuleyns in einem wesentlich andern Zustand das Gewölbe verlassen hatten, denn sie dasselbe betreten."

Vom alten Ziethen.

Allerlei Geschichten erzählen davon, wie es der alte Fritz liebte, sich mit dem „Ziethen aus dem Busch" zu necken, und wie der Letztere immer dabei seinen Mann gestanden hat. So wollte der alte Fritz einmal sehen, wie sich der alte Ziethen behelfen würde, und befahl, es solle ihm kein Löffel zur Suppe hingelegt werden. Da sie nun bei Tische saßen und die Suppe aufgetragen wurde, sagte er zu Ziethen, der ihm gegenübersaß: „Nun lange Er zu, aber ein Hundsfott, wer heute nicht seine Suppe aufißt." Ziethen tat, als merke er die Absicht nicht, ihn in Verlegenheit zu bringen, sondern schnitt sich ruhig einen Löffel aus einer Kante Brot, die er aushohlte, und aß mit demselben seine Suppe. Wie er aber fertig war, sah er sich lächelnd bei Tische um und sagte: „Mit der Suppe wären wir fertig, aber nun, meine Herren, ein Hundsfott, wer nicht seinen Löffel aufißt," — und damit aß er ruhig den seinigen auf.

Das Reich des Wissens

Der Mäusemotor.

Im Jahre 1812 kaufte ein als sonderbarer Kauz bekannter Engländer namens Hatton von einem französischen Gefangenen, der in Perbe festgesetzt war, eine Art von Spielzeug, das aus einer um eine wagerechte Achse beweglichen Trommel bestand. In diese Trommel war eine Maus eingesperrt, die nun bei jeder Bewegung den Apparat in eine Drehung versetzte. Die ganze Sache hat nichts Ungewöhnliches, denn noch heute findet man in Gärten und Höfen auf dem Lande häufig genug einen traurigen Eichkater in eine solche Tretmühle hineingezwängt. Meister Hatton meinte, eine derart sinnige Einrichtung müßte sich praktisch verwerten lassen. Er sah darin einen Motor, dessen Anschaffung und Unterhaltung fast nichts kostete, und suchte nach einer nutzbringenden Anwendung dafür in irgend einer Industrie. Seine Wahl fiel darauf, die Maus an der Herstellung eines Nähfadens arbeiten zu lassen, und er ließ es sich nicht verdrießen, diese Idee in die Wirklichkeit zu übersetzen. Die arme Maus brachte es in ihrer Tretmühle wirklich auf die stattliche Leistung, 16 Kilometer Faden am Tag zu drehen. Wenn man ihnen einen wöchentlichen Feiertag schenkte, lieferte eine Maus im Durchschnitt während eines Jahres 5840 Kilometer Garn. Trotzdem war das eigentliche Ergebnis nicht so befriedigend. Es stellte sich heraus, daß eine solche Maus in ihrer Arbeit im Vergleich zu einem menschlichen Arbeiter nur eine Ersparnis von etwa 7,50 Mark im ganzen Jahr zu Wege gebracht hätte. Hatton kündigte nach einiger Zeit an, daß er 15 000 Mäuse gekauft und eine verfallene Kirche gemietet hätte, wo er all die Mäusetrommeln unterbringen und seine Nähfadenfabrik eröffnen wollte. Er wußte auch schon die Ziffern des Vermögens anzugeben, das er auf diesem Wege in einer bestimmten, aber geringen Zahl von Jahren erworben haben wollte. Unglücklicherweise starb er bald darauf, und die Welt kam daher um den Vorteil, wenigstens auf einige Zeit — lange hätte es wohl keinesfalls gedauert — eine Garnfabrik mit 15 000 Mäusen als einzigen Arbeitern zu besitzen. Leider hat sich auch seitdem noch niemand gefunden, der diesen genialen Gedanken wieder aufgenommen hätte. Wie herrlich wäre es, wenn wirklich sämtliche Mäuse eine Verwertung finden könnten, anstatt daß sie in unseren Wohnungen und Speisekammern alles Mögliche anknabbern oder gar in unseren Schlafzimmern nächtlichen Spektakel vollführen.

Sprüche der Weisheit

Auf Wahrheit, Recht und Frieden
Drauf bau du deine Welt;
Wo solcher Grund beschieden,
Da ist es gut bestellt.

*

Willst du einmal vergessen Sorg und Fehle,
So blick hinein in eine Kinderseele,
Willst weihen und verschönern du dein Leben,
Mußt du den Blick zu reinen Frau'n erheben.
Willst du des Lebens Kleinlichkeit bemeistern,
Mußt du für große Männer dich begeistern.
Doch willst des Lebens Tiefstes du erdenken,
Mußt du dich still ins eigene Ich versenken.

Lustige Ecke

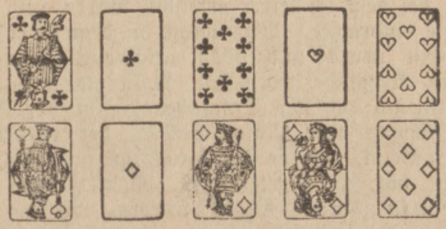
Frauenarzt und Frauenkenner. Hausherr: „Was tu ich nur mit meiner Frau, sie leidet so furchtbar am Kopf." Arzt: „Dem Kopf Ihrer Frau fehlt weiter nichts als ein neuer Hut."

Zweideutig. A.: „Ist der Zahnarzt Reißer wirklich so witzig, wie man sich erzählt? Man sagt, er soll beim Zahnreißen auch das Witzereißen nicht lassen können." B.: „Das stimmt, wenn man sich bei dem einen Zahn ziehen läßt, das ist zum Schreien."

Vom Kasernenhof. Unteroffizier: „Aehä, Tonkünstler sind Sie! Solche hochtönenden Bezeichnungen gibt es beim Militär nicht. Hier heißt es richtig „Töpfergeselle", verstanden?!"

Auflösung der Skataufgabe aus voriger Nummer:

Mittelhand hatte zum Grand:



Im Skat liegen Pique-Aß und Zehn; eine weitere Erklärung ist nicht nötig.
